

AM STECKALASWALD

SCHWARZENBRUCKER CHRONIK



HEFT

8

NOVEMBER

68

„STECKALASWALD“

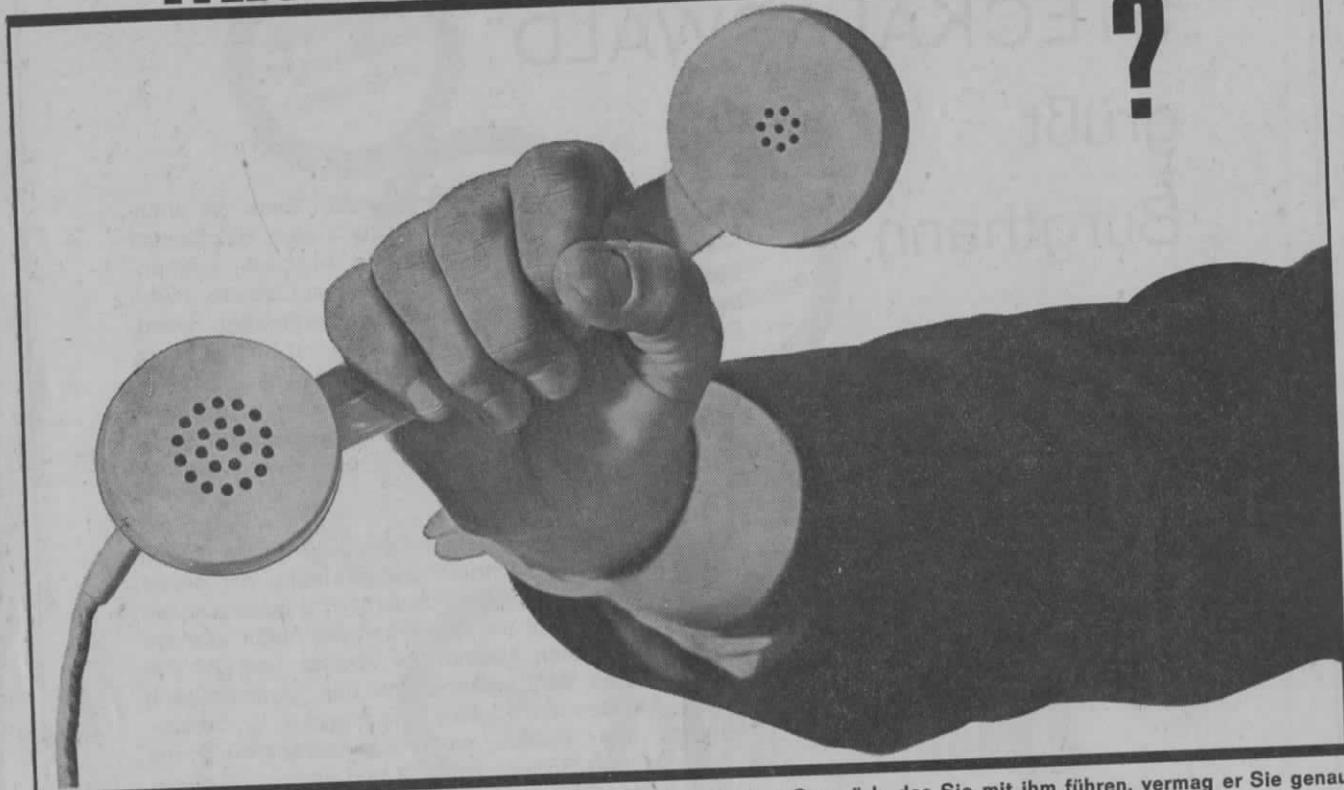
grüßt Burgthann

Mit diesem Heft überspringt unser Blatt die uralte Grenze zwischen dem Gebiet der freien Reichsstadt Nürnberg und der Markgrafschaft Ansbach. Jahrhundertlang trennte die Schwarzach zwei Gebiete, deren Landesherrn sich feindlich gegenüberstanden. Mord, Brandschatzung und Schikane waren auf beiden Ufern der Schwarzach an der Tagesordnung, und „STECKALASWALD“ wird in Einzelbeiträgen Beispiele aus dem zähen Ringen zwischen dem markgräflichen Kastenamt Burgthann und dem nürnbergischen Pflegamt Schwarzenbruck schildern.

Heute begrüßen wir unsere neuen Leser in Burgthann und Mimberg als Nachbarn und Freunde, mit denen uns vieles verbindet: die Schwarzach zunächst, dann gemeinsame Sorgen um den Erhalt der Natur und der Landschaft, um den Ausbau der Straßen und der Kanalisation, des Schulwesens und des gemeindlichen Lebens. Mit dem Auto ist es, wie mancher Wirtshausbesucher oder Patient weiß, ein Katzensprung von Burgthann nach Schwarzenbruck und umgekehrt. Reizvolle Wanderwege auf beiden Seiten der Schwarzach verbinden beide Gemeinden.

„STECKALASWALD“ will mithelfen, eine engere Verbindung der Schwarzachtaler Nachbargemeinden zu schaffen und hofft, daß die Nachrichten aus Geschichte und Alltagsleben beider Schwarzachtalgemeinden einen aufgeschlossenen Leserkreis finden. Für alle Anregungen und Briefe sind wir dankbar.

Mit der Zukunft sprechen



Das gäbe es nicht, sagen Sie? Einfach so den Hörer in die Hand nehmen und ein paar Fragen stellen, die Sie schon lange bewegen? Die bisher unbeantwortet bleiben mußten, weil Sie vielleicht nicht gewußt haben, an wen Sie sich wenden sollten? Unwahrscheinlich meinen Sie? Keineswegs! Sie können durchaus „mit der Zukunft sprechen“.
Es genügt jedoch nicht, eine beliebige Nummer zu wählen. Es muß schon die eines NÜRNBERGER Vorsorgefachmanns sein.

In dem Gespräch, das Sie mit ihm führen, vermag er Sie genau über alles zu informieren, was die finanzielle Sicherung Ihres Wohlstands im Alter, die Ihrer Familie im Notfall, die der Ausbildung Ihrer Kinder, die Ihres Unternehmens und Ihrer Sachwerte betrifft. Die Sicherung Ihrer Zukunft durch ein festes Fundament. Rufen Sie heute noch an . . .

. . . natürlich bei der NÜRNBERGER

SCHUTZ
und
SICHERHEIT
im Zeichen
der Burg



NÜRNBERGER
VERSICHERUNGEN seit 1884

8500 Nürnberg 10 · Rathenauplatz 16/18 · Ruf 533401

Verlangen Sie Herrn Alfred NUNN

DIE FEUCHTER SCHULMEISTERCHRONIK

Die Geschichtsschreiber Lüder und Schmid

Zwar gehörten Schwarzenbruck und Feucht viele Jahrhunderte hindurch gemeinsam zum Landgebiet der Stadt Nürnberg, aber trotzdem gab es eine Reihe von Rivalitäten. Das begann schon mit dem Versuch der Schwarzenbrucker Schloßherrschaft, eine eigene Schule einzurichten, damit die Kinder nicht mehr jeden Tag durch den Wald nach Feucht laufen mußten. Die Erlaubnis für eine eigene Schwarzenbrucker Schule wurde schließlich 1662 erteilt, aber als „Ablösung“ — für Verdienstausfall — mußte unsere Schloßherrschaft jährlich ein Simra Korn an den Feuchter Schulmeister abgeben. Ähnlich war es auf dem gastronomischen Sektor. Die Schwarzenbrucker Wirte hatten nur das kleine Schankrecht, sie durften weder Hochzeitsessen noch Leichenschmaus ausrichten — das war Privileg der Feuchter Wirte, die nicht müde wurden, sich über den Ochenbrucker Adlerwirt zu beschweren, der natürlich mit dem Anwachsen der Gemeinde die großen Feiern im Ort ausrichtete.

Eines jedoch hatten Schwarzenbruck und Feucht viele Jahre gemeinsam: die Kirche. Bis vor wenigen Jahren gehörte Schwarzenbruck zur Pfarrei Feucht, wurden die Kinder in Feucht getauft, die Alten dort begraben. Deshalb müssen wir uns auch in allen familiengeschichtlichen Fragen an das Feuchter Kirchenarchiv wenden, wo wertvolle Aufzeichnungen, Kirchenbücher usw. verwahrt sind. Die Liste der Feuchter Pfarrer ist auch die Liste der Schwarzenbrucker, Gsteinacher und Ochenbrucker Pfarrer. Einige dieser Pfarrer waren berühmte Leute, deren Leben und Werk wir näher unter die Lupe nehmen wollen.

Da war zum Beispiel der Pfarrer Wolfgang L ü d e r , 1551 in Weiden in der Oberpfalz geboren. 1574 kommt er als Pfarrer nach Entenberg, 1597 nach Feucht, 1598 nach Nürnberg, zuerst an die Egidienkirche, später

nach Skt. Sebald. In Nürnberg hatte er unter anderem die zum Tode Verurteilten (seit 1606) zur Richtstätte zu geleiten und ihnen geistlichen Beistand zu spenden. Wolfgang L ü d e r schrieb in seinem geistlichen Amt eine achtbändige Nürnberger Chronik. Ein Original befindet sich im Staatsarchiv Nürnberg (Rep. 52a, 46—53). Zwei weitere Bände von Lüders eigener Hand stehen in der Landesbibliothek Weimar.

Die Chronik der Stadt Nürnberg beginnt am Anfang der Welt, ist aber naturgemäß dort am wertvollsten, wo der Verfasser die von ihm selbst erlebte Zeitspanne schildert. Im ersten Band der Weimarer Handschrift stellt sich der Chronist vor: „Chronica der . . . Reichs Statt Nürnberg . . . durch Wolfgang L ü d e r , pfarrherrn im Nürnbergischen Marckflecken Feucht, im Jar Christi 1596“. Archivdirektor Friedrich B o c k hat die Lüder-Chronik ausführlich beschrieben (MVG, Bd. 47, 1956), rühmt ihren lebendigen Stil und fügt an: „In seinen jüngeren Jahren erzählt er oft mit Genugtuung von der eigenen Arbeit, vor allem im Feuchter Pfarramt. Auch sonst verdanken wir ihm manche Nachricht aus diesem Ort und dessen näherer Umgebung.“ So liegt es also an „STECKALASWALD“ und anderen Heimatfreunden, die Lüder-Chronik einmal systematisch im Hinblick auf die Geschichte unserer näheren Umgebung zu durchforschen.

In seinem Aufsatz über Lüder gibt Friedrich B o c k aber auch einen Hinweis auf eine weitere wichtige Quelle zur Geschichte unserer Landschaft, die sich im Besitz der Staatsbibliothek München befindet. Der dicke Schweinslederband (Cgm 2068) ist aus der Mannheimer Palatina-Bibliothek nach München gekommen. Sein Titel: „Nürnbergisch Chronica. Ein schöne und kurtze, doch wohlgegründete Chronika der weltberühmten Stadt Nürnberg.“

Der Schreiber schildert in einer Vorrede, wie ihn die Liebe zur Geschichte und die Lektüre vieler anderer Chroniken dazu gebracht haben, selbst ein Geschichtsbuch zu schreiben. Dazu fühle er sich jetzt besonders verpflichtet „nachdem Ew. und gestr. Rat dieser Stadt (Nürnberg) Anno 1636 mich zum Schuldienst nach Feucht geordnet“. Die Hand, die dies schrieb, führt die Chronik bis etwa 1673.

Wer war dieser Schulmeister, der 1636 nach Feucht versetzt wurde? Staatsarchivdirektor Fritz Schneibögl hat seinen Namen durch Studium der Feuchter Gemeinderechnungen und durch Handschriftenvergleich ermittelt: es handelt sich um Johann Schmid, der in seinen Aufzeichnungen von 1636 bis ungefähr 1660 zahlreiche Einzelheiten aus der Geschichte unseres Umlandes aufnimmt.

„STECKALASWALD“ beginnt heute mit der Veröffentlichung dieser Aufzeichnungen. In späteren Beiträgen werden wir die Schmid-Chronik als „Feuchter Schulmeister-Chronik“ zitieren.

Im ersten Jahr seiner Ankunft in Feucht hat Schmid von einem Brand im Gsteinacher Hammer und von einer schrecklichen Bluttat im Walde zwischen Fischbach und Feucht zu berichten. Wegen der historischen Bedeutung der bisher unveröffentlichten Quelle geben wir den Inhalt wörtlich wieder, auch wenn der Stil des 17. Jahrhunderts nicht immer eindeutig ist und möglicherweise wiederholtes und aufmerksames Lesen verlangt:

„Anno Christi 1636“

„Vierzehn Tag vor Ostern ist der vortreffliche und weitberühmte Zain- und Kugelhammer in Gstanich, dieser Zeit mit der Eigenherrschaft Herrn Eysser zuständig, durch ein laufendes Feuer vom Lindelberg, allda man auf dem Felde ausgereutete Sach verbrennet, welches eilfertig den Wald durchloffen, dem Gstanich genahet und zuerst die Wohnung anzündete. Alles zu Grund verbrannt und in die Asche geleget worden, denn es waren wenig Leut zu Haus, die Rettung gethan hätten, und ist am Hammerwerk grosser Schaden geschehn, die Räder aus dem Wasser mussten herhalten, also dass bloss die Hammer erhalten worden, dass man sich hernach derselben wieder gebrauchen, und ein Badstüblein, in welchem der Meister etliche Jahr mit den Seinen sein Aufenthalt, und in den Felsen seine Schlafkammer gehabt.

Nicht lang auf dieses ist in dem Nürnberg. Wald nahe des sogenannten Lampühls eine Feuerbrunst entstanden, welche etliche Morgen Holz zuschande gebracht.“

Wetten, dass Sie sich
wohl fühlen, wenn Sie
hineinschlüpfen



Das Fachgeschäft der Markenschuhe

Schuh-Hommel
Feucht, Hauptstr. 57

und in Nürnberg „ein Katzensprung vom Südausgang“
Nürnberg: Landgrabenstraße 128 · Schwabacher Str. 86
sowie Schwabach: Königstraße 4

Der Tod des englischen Grafen

Auf einer Handzeichnung des Lorenzer Waldes aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts (Stadtbibliothek Nürnberg, Nor. K. 6020) ist neben der alten Straße vor Feucht eine Stelle bezeichnet „bey denen Englischen Gesandten“. Was es mit dieser Benennung für eine traurige Bewandnis hat, schildert der folgende Eintrag: „Den 24. Augusti, am Tag Bartholomäi, seint ein englischer Graf, welcher mit einem Trompeter auf der Post von Regensburg aus, auff Nürnberg, von dannen wieder dahin postieren wollen, unterwegs zwischen dem Altenfort und Lampühl von einer mörderischen Rott angefallen, von den Pferden genommen, abwärts in den Wald geführet, an drey Bäum gebunden und schändlich ermordet. Den Graffen durch den Kopf geschossen, dem Trompeter fast den Kopf abgehauet und den Postreuter auch am Hals und Kopf wundgehauen, der mehrenteils verschmachtet als von dem Schaden todt blieben. Die Mörder haben, was ihnen beliebig, mit sich hinweg genommen, die drey Pferd aber an die Bäume gebunden und also bey den todtten Körpern stehen lassen. Wie aber die Pferd von Fliegen, Brehmen und anderm Geschmeiss und zugleich von Hunger gepeinigt worden, haben sich solche von den Zäumen geledigt und derer zwey nach Fischbach kommen, wodurch diese Mordthat offenbar worden.

Wie nun solches E. E. Rath kundbar, ward eine ziemliche Summe Gelds ausgeheissen, wer die Todten finden würde und darnebenst ihren Förstern dieser seitdes Waldes mit Zugehn etlicher Schützen ernstlich anbe-

fohlen, zu suchen, welche am sechsten Tag von Matthäus Brechtel, einem Förster zu Feucht, gefunden worden.

Wie nun besagter Förster E. E. Rath solches bedeutet, ward alsbalden Befehl gegeben, die Todten abzuholen, und wurd der Graf sambt dem Trompeter auf dem Neuen, der Postreuter aber auff dem Wöhrder Kirchhoff begraben.

An welchem Ort, wo die Mordthat geschehen, ist der Wald ein ziemlicher Platz weggehauet, denn (ein) Marter oder Epitaph sollen dafür gesetzt werden und wird von dato an der Ort bei den englischen Gesandten genennet.

Ferdinandus 3 ward in und bey angestelltem Reichstag zu Regespurg gegenwärtig der Churfürsten und deren Abgesandten zum Römischen König noch bey Lebzeiten seines Vaters Kayser Ferdinand 2 erwehlet und gekrönet, bei welchem die Stück also gelöset worden (= Kanonen abgefeuert), dass solche bis umb hiesige Stadt gehört, worauf der Reichstag bald zu Ende kommen und als der Kayser nach Hauss oder nach Wien verreisen wollen, den Weg aller Welt gängen, worauf sein Sohn, nunmehr Römischer König, völlig zum Kayser erkläret worden.

Im letzten Quartal diess Jahres ist der Wohledle und Veste Albrecht Böheim, Amtmann des Waldes Laurenti, Todes verblichen. An dessen Stell der Wohledle und Gestrenge Herr Michael Imhoff von E. E. Rath geordnet worden."

Großer Parkplatz am Haus

Fremdenzimmer

Eigene Metzgerei

Gut bürgerliche Küche

Gasthof „Zum Bahnhof“ Burgthann

Käte und Familie Ewald HILTNER • Ruf 091803/755

THEATERBESUCH IN NÜRNBERG LEICHT GEMACHT!

Vor wenigen Wochen hat die Spielzeit 1968/69 der Städtischen Bühnen Nürnberg-Fürth begonnen. Sie wurde im Opernhaus mit der Oper „Don Giovanni“, in der Operette mit Lehárs „Lustiger Witwe“ und im Schauspielhaus mit dem „Hauptmann von Köpenick“ und Lorcas „Bernarda Albas Haus“ eröffnet. Die weitere Planung dieses größten und bedeutendsten Theaters Nordbayerns für die kommende Spielzeit bietet einen bunten Strauß altbekannter, aber auch moderner Opern, Operetten und Schauspiele.

Die meisten von Ihnen kennen sicher den seit 1951 bestehenden Fränkischen Besucherring, die Organisation der Städtischen Bühnen Nürnberg-Fürth für auswärtige Theaterfreunde. Der Besucherring macht es Ihnen so bequem, wie man es sich nur wünschen und denken kann, an den Aufführungen des Nürnberger Theaters teilzunehmen. Wenn Sie nicht motorisiert sind, oder es vorziehen, sich ins Theater fahren zu lassen, bringen Sie moderne Reiseomnibusse pünktlich zu den Aufführungen nach Nürnberg und unmittelbar nach den Vorstellungen genau so bequem wieder zurück.

Dank des großzügigen Zuschusses, mit dem die Stadt Nürnberg ihre Bühnen unterhält, können Sie eine Theaterkarte einschließlich Omnibusfahrt schon ab DM 5,80 erwerben.

Sie können an den Theaterfahrten als Abonnent, aber auch als Gast teilnehmen. Die Preisermäßigung für Gäste ist allerdings nicht so groß wie für Abonnenten.

Wollen Sie jedoch mit dem eigenen Wagen fahren, so bietet Ihnen das Selbstfahrerwahlabonnement sehr günstige Bedingungen. Sie verpflichten sich lediglich, einmal im Monat ins Theater zu gehen. Tag und Vorstellung suchen Sie sich aus einem Angebot von etwa 20 Aufführungen im Monat selbst aus. Es enthält Vorstellungen im Opernhaus, Schauspielhaus, in den Kammerspielen und im Stadttheater Fürth. Die Spielplanauszüge, Einführungshefte und die Zustellung der Eintrittskarten haben Sie neben einer beachtlichen Ermäßigung kostenlos. Sie können von Fall zu Fall für Freunde und Bekannte, mit denen Sie zusammensitzen möchten, Gastkarten mitbestellen. Auf Wunsch erhalten Sie auch ermäßigte Eintrittskarten für Konzerte und Gastspiele.

Falls Sie sich für diese oder jene Form des Theaterbesuches interessieren, trennen Sie den unteren Abschnitt bitte ab und schicken ihn mit Ihrer genauen Anschrift versehen an die Geschäftsstelle des Besucherrings. Sie können sich aber auch mit den örtlichen Mitarbeitern, Frau Marie Wiedenmann, Schwarzenbruck, Am Schwarzachhang 8, Tel. 612, bzw. Herrn Gerhard Inhetveen, Burghann 153, Tel. 202, die Sie gerne beraten werden, direkt in Verbindung setzen.

An den
Fränkischen Besucherring · Opernhaus
8500 Nürnberg · Postfach 407

Ich interessiere mich

- für die monatlichen Theaterfahrten nach Nürnberg mit dem Omnibus
- für ein Selbstfahrerwahlabonnement bzw. den Theaterbesuch ohne Bindung

und bitte um unverbindliche Zustellung entsprechender Prospekte.

.....
Vor- und Zuname

.....
genaue Anschrift

VERBANDSSCHULE FÜR BURGTHANN ?

„STECKALASWALD“-Gespräch mit Bürgermeister Hans W e d e l

STECKALASWALD: Jedermann wurde im letzten Jahr durch die Volksabstimmung auf das Schulproblem aufmerksam. Ein spezielles Problem aller Landschulen ist das der Schulraumnot, des Lehrermangels und der Kleinschulen. Fast jede Gemeinde hat eine eigene Schule, die jedoch oft nur notdürftig mit Lehrkräften besetzt, und vom baulichen her meist unzureichend oder zu klein ist. Die allgemeine Tendenz geht nun dahin, sog. Verbandsschulen zu schaffen. Dadurch können mehr Lehrer an einer Schule unterrichten, mehr Klassen können eingerichtet werden und man kann vom finanziellen her gesehen wesentlich großzügiger planen, da sich mehrere Gemeinden an den Kosten beteiligen. Auch Burgthann soll eine solche Verbandsschule bekommen. Aber zunächst: wie steht es mit der Schulleitung in Burgthann?

Bürgermeister W e d e l: Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 9. 9. 1968 den bisherigen Schulleiter, Herrn Hauptlehrer Eugen G l a t z , verabschiedet. Herr G i a t z verläßt nach 5jähriger Tätigkeit Burgthann, um in Traunreuth/Oberbayern eine neue Schulstelle anzutreten. Gleichzeitig wurde der künftige Schulleiter, Herr Rektor Walter D ö b e l , dem Gemeinderat vorgestellt. Er wird mit neun weiteren Lehrkräften im neuen Schuljahr die Burgthanner Volksschule betreuen.

STECKALASWALD: Es stellt sich die Frage, wie das Schulsystem in Burgthann in Zukunft aussehen wird?

Bürgermeister W e d e l: Die Volksschule in Burgthann wird derzeit von Kindern aus dem Ortsteil Burgthann, aus Mimberg, und aus der Siedlung Rübelsnhof — einem Ortsteil der Gemeinde Oberferrieden — besucht. Nach mehreren Rücksprachen mit dem Leiter des Schulamtes Nürnberg-Land, Herrn Oberschulrat L i n k , sowie zuständigen Stellen beim Landratsamt und bei der Regierung läßt sich folgende Entwicklung bereits heute voraussehen: in mehreren Ge-

meinden und Orten werden die bisherigen Schulen sicherlich zu Verbandsschulen zusammengefaßt. Ich glaube, daß unsere Gemeinde hier für mehrere Orte eine Verbandsschule bekommen wird. Es ist zu hoffen, daß dies eine Verbandshauptschule wird.

STECKALASWALD: Wenn es eine Verbandsschule wird, welche Gemeinden würden zu einer solchen zusammengefaßt werden?

Bürgermeister W e d e l: Der derzeitige Stand der Planung umfaßt neben Schwarzenbach, Dörlbach, Grub und Teilen von Oberferrieden die Ortschaft Burgthann und den Ortsteil Mimberg.

STECKALASWALD: Herr Bürgermeister, wie sieht die technische Lösung einer Verbandsschule aus, besonders das Problem des Schulweges?

Bürgermeister W e d e l: Seit einigen Jahren haben wir bereits mit den Schülern aus Mimberg eine Lösung dahingehend, daß in den Wintermonaten ein Schulbus zur Beförderung der Kinder eingesetzt wird. Sicherlich ist diese Lösung noch lange nicht zufriedenstellend, aber ich denke, daß in absehbarer Zeit der Schulbus ganzjährig verkehren wird, um die Kinder von den verkehrsreichen Straßen fernzuhalten. Dadurch werden auch die langen Schulwege zeitlich verkürzt. Es ist dabei die Überlegung angestellt worden, ob man einen Schulbus nicht besser auslasten kann, indem man Schüler, die die weiterbildende Schule bzw. das Gymnasium in Altdorf besuchen, in diesen Fahrplan mit einbezieht, so daß der Bus in beiden Richtungen ausgelastet wäre.

STECKALASWALD: Herr Bürgermeister, ist der Plan für diese Schule schon fertig, wo wird sie stehen und in welcher Art wird die Finanzierung erfolgen müssen?

Bürgermeister W e d e l: Die Besprechungen mit dem Oberschulrat lassen erkennen, daß diese Verbandsschule sicher in Burgthann errichtet wird. Die erforder-

lichen Grundstücke sind vorhanden. Wir hoffen, daß sich Land und Bezirk an den Baukosten in größerem Umfang beteiligen, damit für die einzelnen Gemeinden die Schuldenlast nicht allzu groß wird, denn dies ist ja eine wesentliche Voraussetzung bei der angespannten Finanzlage der Gemeinden.

STECKALASWALD: Welche Fächer werden durch eine Verbandsschule im Unterrichtsprogramm erweitert oder gar neu aufgenommen. Wir denken insbesondere an die sportliche Betätigung.

Bürgermeister Wedel: Der Sport wird in Zukunft eine wesentliche Rolle spielen. Die erforderlichen Grundstücke, die einen umfassenden Sportbetrieb zulassen, sind bereits im Besitz der Gemeinde. Sicher wird eine Schule neuen Stils viel mehr Übungs- und Experimentierräume benötigen. Ich denke hier vor allem an Physik- und Chemielaborräume, sowie Tonstudios für Sprachen und Musik. Die bereits vorhandene Schulküche wird eine stärkere Belebung erfahren.

STECKALASWALD: Müßten dann nicht in der Verbandsschule Parallelklassen eingerichtet werden, um die zu erwartende hohe Schülerzahl abzufangen?

Bürgermeister Wedel: Ich glaube, daß die Parallelklassen nicht nur wegen der Kinderzahl erforderlich sind, sondern vor allem, um den überdurchschnittlich begabten Schüler weiterzubilden. Höchstwahrscheinlich in Form von Kursunterricht, damit ihm das Überwechseln in weiterführende Schulen erleichtert wird. Dies wird in Zukunft eine der wesentlichen Auf-

gaben der Verbandsschule sein. Es wird sich dabei auch für die Lehrerschaft eine Änderung ergeben, denn gerade der Kursunterricht erfordert eine größere Zahl von Fachlehrern und es bleibt zu hoffen, daß die Regierung die erforderlichen Fachkräfte zur Verfügung stellen kann.

STECKALASWALD: Herr Bürgermeister, bis zu welchem Zeitpunkt könnte der Plan der Verbandsschule realisierbar sein?

Bürgermeister Wedel: Dazu muß festgestellt werden, daß im Jahr 1968 durch die Volksabstimmung sich auf Gesetzesebene wesentliche Änderungen ergeben haben. Die hierzu erforderlichen Ausführungsbestimmungen sind zum Teil noch nicht vorhanden. Es werden derzeit Versuche auf den verschiedensten Ebenen gemacht. Ich glaube, daß vor 1970 hier die Möglichkeit der Schulerweiterung und Schulumstellung nicht gegeben ist. Ich hoffe allerdings — und es besteht berechnete Aussicht dazu — daß sich der Landkreis und das Schulamt den zukunftsweisenden Aufgaben nicht verschließen werden und die erforderliche materielle und beratende Hilfe gewähren. Dies gäbe uns die Möglichkeit, unseren Kindern eine bessere schulische Ausbildung zu bieten. Eine Ausbildung, die wir im Zeitalter der modernen Technik bitter nötig haben.

Jung und alt -
liest STECKALASWALD !

Mit unserem DISCOUNT-PROGRAMM sparen Sie bei jedem Einkauf.

3 Beispiele: 250 g Markenbutter DM 1.79
10 Tafeln Tobler-Schokolade . . . DM 6.90
Altherrenwein Jahrgang 1964 1 Ltr. DM 2.98

veGe mit BBB

(Böhm & Bogner, Burgthann)

Impressionen eines Neubürgers

„Wo bauen Sie?“, fragte mich vor eineinhalb Jahren ein Kollege, halb erstaunt, halb neidisch. „In Schwarzenbruck? — Ach, da möcht' ich auch wohnen. Wenn's nur nicht so weit von Nürnberg wäre!“

Nun, inzwischen wohnen wir über ein Jahr hier. War der versteckte Neid des Kollegen berechtigt? Und ist's wirklich so weit bis Nürnberg? — So lange man vom eigenen Haus nur geträumt hatte, ja auch noch während der Zeit, da man an jedem Wochenende von Nürnberg hinausfuhr, um den Baufortschritt zu inspizieren, erschien einem Schwarzenbruck wie das Paradies auf Erden. Saubere, gepflegte Straßen und Gärten, helle schmucke Häuschen mit Blumen an den Fenstern, ein modernes Schulgebäude, zwei imposante Kirchen, rund um den Ort Wald, viel Wald mit Pilzen, Schwarzbeeren, Preiselbeeren, und vor allem das wundervolle und interessante Schwarzachtal direkt vor der Haustür. Eine Idylle der Sauberkeit, Schönheit und Ruhe, so erschien uns Schwarzenbruck, bevor wir hierher gezogen sind. Jetzt nach über einem Jahr, sieht man alles nüchterner und genauer. Gewiß, Schwarzenbruck hat seine Schönheit nicht verloren, und wir sind glücklich, hier zu wohnen. Aber etwas ist anders geworden. Vorher betrachtete man seinen zukünftigen Wohnort als staunender Fremdling. Heute ist man selber Bürger dieses Ortes und fühlt sich mit verantwortlich für die Erhaltung der Schönheit und Ruhe. Heute erkennt man, daß die Landschaft und die erholsame Ruhe in Schwarzenbruck ständigen Gefahren ausgesetzt sind:

Durch Sturm, Regen und Frost sind die Wege und Stege im Schwarzachtal schwer beschädigt worden. Was die Witterung nicht ganz schaffte, haben irgendwelche Rüpel, so unglaublich das klingen mag, mutwillig ganz zerstört. Brennesselfelder wuchern fast meterhoch, wo einst Wiesen waren. Rechts und links der Wanderwege liegen Flaschen, leere Konservendosen, Papiertüten und anderer Unrat herum. Und wie sieht es in der Gemeinde selber aus?

Gutausgebaute, gepflegte Straßen sind nicht nur eine Weide für das Auge, sondern auf ihnen läßt sich angenehm fahren, oft zu angenehm. Und wer könnte es den jungen Burschen übelnehmen, auf solche idealen Rennstrecken zu verzichten; denn schließlich will man doch wissen, wessen Moped am schnellsten und lautesten ist. — Überhaupt, motorisiert muß man in Schwarzenbruck sein, sonst ist's etwas umständlich, hier draußen zu leben. Wenn der Mann morgens mit dem Familienauto nach Nürnberg zur Arbeit fährt, sollte die Ehefrau einen Zweitwagen haben, und wenn's ein gebrauchter VW, Baujahr 1959, ist. Schließlich will sie ja auch mal wieder in Nürnberg einkaufen, oder wenigstens einen Schaufensterbummel machen und sich anschließend in ein nettes Café setzen. Meine Frau bekommt demnächst auch einen Zweitwagen (sobald wir unseren ersten bezahlt haben). — Autos sind teuer, und sie wollen gepflegt und instand gehalten werden. Manche machen alles selber. Und dann wird an den freien Wochenenden geschweißt, gehämmert, gesägt, das neue Dreiklanghorn, der neuerworbene Auspufftopf mit Rennautoeffekt ausprobiert, bis in die

Raiffeisenkasse Burgthann e.G.m.b.H.

Ausführung sämtlicher Geldgeschäfte

sowie Verkauf von Futter, Düngemitteln, Saatgut und Kohlen



*Bei den Strassweibern
an der Straße
Nürnberg - Allersberg*

*Faberhof Chur-Pfalz
8501 Post Pyrbaum über Nürnberg · Tel. 091802/581*

Nacht hinein. — Zum Auto gehört eine Garage. Man baut sie natürlich selber. Aber wohin mit dem übrig gebliebenen Bauschutt? Nun, bis zum Wald ist es ja nicht weit. Und da die meisten Schwarzenbrucker früh zu Bett gehen, kann man unbeobachtet seinen Müll in den Wald karren. Müllberge scheinen geheimnisvolle Kräfte zu besitzen: Sie ziehen ständig neuen Müll an sich und beseitigen gleichzeitig bei den Zuträgern das schlechte Gewissen. Denn wo schon Müll liegt, kann man getrost noch welchen dazutun. Man war ja schließlich nicht der erste. — Wie wohltuend war die „Aktion Schandfleck“ unseres „STECKALASWALD“

Sollte der Schweiß der freiwilligen Helfer umsonst geflossen sein? — Überhaupt fällt mir als Neubürger auf, welche Anstrengungen die Gemeinde unter der Führung ihres verantwortungsvollen und ideenreichen Bürgermeisters unternimmt, Schwarzenbruck noch schöner, noch liebenswerter und noch wohnlicher zu machen. Da gibt es zwei großartige Pläne für die Zukunft: Die Gemeinde will es nicht mehr dem Zufall überlassen, wo jemand baut und wieviel er für sein Grundstück bezahlen muß. Die drei Ortsteile Ochenbruck, Schwarzenbruck und Gsteinach sollen zu einem harmonischen Ganzen zusammenwachsen, ohne daß die landschaftliche Schönheit beeinträchtigt wird.

Ein modernes Einkaufszentrum könnte den Zweitwagen für die Ehefrau entbehrlich machen. Ein Kultur- und Bildungszentrum würde all das bieten, was es heute nur in der Großstadt gibt: Gastspiele auswärtiger Bühnen, Konzerte, Volkshochschule, Gymnasium, Bibliothek, Gemäldeausstellungen. Wie würden die Eltern aufatmen, wenn ihre Kinder die höhere Schule hier in Schwarzenbruck besuchen könnten! Und trotzdem könnte Schwarzenbruck sein ländlich-friedliches Gepräge bewahren. Eines ist sicher: Schwarzenbruck wird auch weiterhin ein Anziehungspunkt für Bauwillige bleiben, es wird weiterhin wachsen und wachsen. Nur ein langfristiger Bebauungsplan kann daher verhindern, daß es sich zu einem häßlichen Häuserwarrwarr auswächst.

Doch leider wird die Verwirklichung eines solchen Planes teilweise durch die privaten Interessen einzelner gestört, bzw. verhindert. — Und dann gibt es den

Plan, Schwarzenbruck und seine Umgebung zu einem Erholungsgebiet nicht nur für die Einwohner, sondern auch für die Bewohner Nürnbergs und der benachbarten Gemeinden auszubauen. Wohlgermerkt, Schwarzenbruck soll kein Touristenzentrum, sondern ein Erholungsgebiet für Wanderer, Pilzsammler, Liebhaber seltener Pflanzen, ja eventuell für Ruderer werden. Die Wanderwege entlang der Schwarzach, die Brücken und Stege müßten wieder hergerichtet, die Unkrautfelder beseitigt werden, ein einladendes Café müßte gebaut, Parkplätze außerhalb der Ortschaft an den Wald-rändern angelegt werden. Schwarzenbruck würde zur Zierde des ganzen Nürnberger Raumes werden, ein Ort glücklicher Menschen, beneidet von allen Besuchern. Doch jeder Plan, auch der beste, kann nur verwirklicht werden, wenn er Unterstützung findet. Tragen wir alle, Altbürger wie Neubürger, dazu bei, die Pläne unseres Bürgermeisters und seiner Gemeinderäte verwirklichen zu helfen, indem wir einerseits unseren Ort und den Wald sauberhalten, unsere Gärten mit Bäumen, Büschen und Blumen schmücken, aber andererseits auch dem Mann an der Spitze die politische Unterstützung gewähren, die er braucht, um für die Verschönerung unseres Schwarzenbrucks die finanziellen Mittel von der Stadt Nürnberg und den benachbarten Kreisen und Gemeinden zu bekommen, ohne die der schönste Plan nur Illusion bliebe.

Was hatte mein Kollege vor eineinhalb Jahren gesagt? „Da möcht' ich auch wohnen. Wenn's nur nicht so weit von Nürnberg wärel!“ Seit über einem Jahr fahre ich nun täglich mit dem Auto nach Nürnberg zur Arbeit. Es ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Hinaus auf die B 8, und in 25 Minuten bin ich am Ziel. Andere laufen zu Fuß zum Bahnhof Ochenbruck und benutzen die Eisenbahn. Sie brauchen etwas länger, um nach Nürnberg zu kommen. Dafür reisen sie billiger. Sicher, wer in Nürnberg wohnt, spart Kosten und Zeit. Doch eines ist auch sicher: Wenn ich nach getaner Arbeit das Ortsschild von Nürnberg hinter mir gelassen habe, dann freue ich mich, in wenigen Minuten wieder in unserem schönen Schwarzenbruck zu sein. Nur gelegentlich steigt in mir der Seufzer auf: Ach, wenn es doch unserem Wirtschaftsminister gelänge, die Kilometerpauschale von 36 Pf. wieder auf 50 Pf. heraufzusetzen!

Felix



Das Porträt:

DIE KUCHS UND DIE KUNST DER KERAMIK

Burgthann besitzt zwei Sehenswürdigkeiten: eine Burg und eine Töpferwerkstatt. Die Burg, obschon als Krone über dem Ort thronend, muß es sich neuerdings jedoch gefallen lassen, daß mehr und mehr Besucher ihre Schritte zum Ursprung keramischer Kunst statt zu ihren Toren lenken.

Burgthann und „seine“ Kuchs sind zu einem Begriff geworden, nicht nur für die Nachbarn in Nürnberg und im Frankenland, sondern für die Kenner im In- und Ausland. Das Töpfermeister-Ehepaar, das vor zwanzig Jahren klein und bescheiden angefangen hat, besitzt heute einen internationalen Ruf und erfährt hohe Anerkennung von der Fachwelt.

Mit schier unerschöpflicher Phantasie, mit immer neuen Einfällen und mit geschickten Händen haben es Wilhelm und Elly Kuch verstanden, von sich und ihren Werken reden zu machen, ist es ihnen gelungen, den einstigen Ein-Mann-Betrieb zu einer Werkstatt mit zehn Handwerkern und Hilfskräften auszubauen, haben sie es geschafft, den Sprung aus den Grenzen ihres engeren Wirkungsbereichs in die Welt der großen Ausstellungen zu machen. So sehr sich ihre Werke während der letzten zwei Jahrzehnte in Formen und Farben gewandelt haben, sie selbst sind die Kuchs geblieben, zwei Menschen, die ihre Freunde mit Freude beschenken.

Einen „Kuch“ zu besitzen, kann vieles bedeuten. Dieser „Kuch“ mag eine Vase in aparter Gestalt und Glasur, ein Leuchter in ausgewogener Form und eigen-

◀ Elly und Wilhelm Kuch, Burgthann

Mit Arbeiten aus ihrer Burgthanner Töpfer-Werkstatt holten sich die beiden Meister bedeutende Preise gegen starke internationale Konkurrenz.

willigen Farben, eine Eule mit schier unergründlichem Blick aus blanken Ton sein, er ist auf jeden Fall ein kleines Kunstwerk. Das Arbeitsfeld der beiden Töpfer reicht weit: von Wandbildern und Platten bis zu Krügen, Schalen und Geschirr. Und an Arbeit mangelt es ihnen nicht, eher gelegentlich schon an den Nerven, ihre Kunden ein bißchen vertrösten zu müssen, weil ein Termin nicht so ganz eingehalten werden konnte. Aber schauen wir den Kuchs ein bißchen über die Schulter und erleben es mit, wie beispielsweise ein tönerner Baum mit bunten Tieren für die Säulen in der Spielhalle eines Nürnberger Kindergartens entsteht. Der Weg von den Anfängen in der Werkstatt bis zum vollendeten Werk ist weit. Zuerst muß ein Modell im Maßstab 1:10 gemacht werden, damit der Auftraggeber sehen kann, was sich die Töpfer als „Feigenblatt“ für drei nüchterne Betonpfeiler ausgedacht haben. Mit dem Auftrag kommt der nächste Schritt. Elly Kuch dreht Hohlformen aus Ton auf der Töpferscheibe, die — halbiert und zerschnitten — als Tierformen auf vorbereitete Platten kommen.

Wilhelm Kuch schiebt die tönernen Vögel in den Ofen und läßt sie bei 900 Grad Celsius schmoren, gibt ihnen danach schlichte Hafnerglasuren („Frische Farben ohne artistische Mätzchen!“) und brennt sie zum zweiten Mal bei 1050 Grad. Ein Fliesenleger bringt die bunten Platten später an die Wand. Er läßt breite Fugen, die Stamm und Geäst des Baumes darstellen. Und da schielt nun, zur Freude der Kinder, eine Katze nach den Vögeln.

Dieser kurze Bericht über das Werden eines Werkes läßt erkennen, wie die Töpfermeister vorgehen, um was sie sich besonders annehmen. Elly Kuch (geborene Hauenstein), die als Töpfer- und Goldschmiedemeisterin starke bildhauerische Interessen zeigt, und Wilhelm Kuch widmen sich in ihrer Werkstatt mit einem breitangelegten Programm vor allem den Einzelstücken und der Baukeramik. Sie übernimmt dabei die Dreharbeit, er befaßt sich vornehmlich mit der Glasur und dem Dekor. Wilhelm Kuch liebt Experimente, die von kräftigen Farben bis zu einer matten Weißglasur auf dunklen Scherben führen. Beide Kuchs aber sind bemüht, der alten Kunst der Keramik neue Formen und Farben abzugewinnen. „Wir pflegen das Hand-

werk, orientieren uns aber an der modernen Kunst“, erklären sie übereinstimmend.

Und der Erfolg gibt ihnen recht. Die Meister ihres Fachs sind heute mit ihren Arbeiten auf allen interessanten Ausstellungen im In- und Ausland vertreten; das verraten Namen wie München, Leipzig, Brüssel, Faenza, Düsseldorf, Bozen, Helsinki, Wien, Lyon, Istanbul, Cervia und Vallauris. Der Regen und Segen von Preisen fing 1965 an, als sie den Ehrenpreis der Deutschen Keramischen Gesellschaft auf der Ausstellung Deutsche Keramik der Gegenwart in Nürnberg und den Preis der Handelskammer Ravenna beim Internationalen Wettbewerb für Kunstkeramik in Faenza erringen konnten.

Ein großer Wurf gelang Wilhelm und Elly Kuch ein Jahr später: sie holten als erste deutsche Keramiker den „Premio de Faenza“ im Wettbewerb dieser führenden italienischen Töpferstadt des Mittelalters gegen die Konkurrenz von 295 Ausstellern aus aller Welt. Danach aber nimmt die Liste der Preise kein Ende mehr: 1967 Goldmedaille auf der „Ausstellung

der Academie Internationale de la Ceramique“ in Istanbul, 1968 Preis des Außenhandelsministeriums beim Internationalen Wettbewerb für Kunstkeramik in Faenza, Preis Pineta beim Wettbewerb für Kunstkeramik in Cervia, 2. Preis auf der 1. Internationalen Biennale für Kunstkeramik in Vallauris, der Heimat von Picasso. Seit wenigen Wochen dürfen sich die Kuchs auch Mitglied der „Academie Internationale de la Ceramique“ in Genf nennen.

All diese Anerkennungen und Ehren sind den Burgthanner Töpfermeistern nicht in den Kopf gestiegen, so sehr sie sich darüber auch gefreut haben. Die Türen ihres Hauses stehen nach wie vor allen Freunden ebenso weit offen wie allen Künstlern, die in ihrer Werkstatt schon manche beachtliche Arbeit geschaffen haben. Jeder Preis hat eher dazu geführt, daß Wilhelm und Elly Kuch wieder einmal einen neuen Weg gesucht und beschritten haben. Er war ein Ansporn, kein Lorbeer, kein bequemes Ruhekissen.

So fahren sie fort, sich selbst und den anderen Freude zu machen — Freude mit Formen und Farben.

- INDUSTRIEBEDACHUNGEN ALLER ART
- ALU- UND STAHLBLECHE
- WANDVERKLEIDUNGEN

Alfans Grajek GMBH

8501 Ochenbruck b. Nbg., Regensburger Str. 5 · Ruf 09128/125

Gespräch mit Bürgermeister Frister VORFAHRT AUF DER HAUPTSTRASSE

Ein Interview über aktuelle Verkehrsfragen
in der Gemeinde Schwarzenbruck

STECKALASWALD: Herr Bürgermeister, mit jedem neuen Einwohner erhöht sich auch in Schwarzenbruck die sogenannte Verkehrsdichte. Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als daß von Woche zu Woche mehr Autos in der Gemeinde herumfahren. Die Straßen werden immer stärker belastet, vor allem die Hauptstraße zwischen den beiden Kirchen und der Bundesstraße 8 scheint zu Spitzenzeiten in den Morgen- und späten Nachmittagsstunden den Verkehr kaum noch verkraften zu können. Gibt es nicht einen Weg, sie zu entlasten?

Bürgermeister Frister: Der Gemeinderat hat den Ausbau eines Südzubringers von der Gsteinacher Straße zur Bundesstraße 8 beschlossen. Es ist an eine bereits bestehende Trasse im Wald gedacht, die als Umgehung benutzt wurde, als vor kurzem die Gsteinacher Straße neu gestaltet werden mußte. Diese Trasse befindet sich gegenwärtig aber zweifellos in einem sehr schlechten Zustand.

STECKALASWALD: Sie haben, wenn wir uns recht erinnern, in der letzten Bürgerversammlung sogar angekündigt, daß noch im Oktober dieses Jahres mit den Arbeiten für diesen Zubringer begonnen wird, der vor allem den Autofahrern in den westlichen Ortsteilen eine kürzere und schnellere Verbindung zur Bundesstraße bringen soll. Bis heute ist dort aber nicht ein Arbeiter zu sehen. Woran liegt das?

Bürgermeister Frister: Das Straßenbauamt Nürnberg hat es abgelehnt, die Straße nach dem geplanten Ausbau in die Bundesstraße 8 einmünden zu lassen, wie sie es seit eh und je tut. Es begründet seinen Schritt damit, daß die Einmündung in eine leichte Kurve zu liegen käme und daher die Geschwindigkeit auf der Bundesstraße 8 begrenzt werden müßte. Das Straßenbauamt hat stattdessen vorgeschlagen, die Straße westwärts bis zum Kalksandsteinwerk in



Feucht und dort in die bestehende Brückkanalstraße zu führen. Diese Trasse ist etwa 900 m länger und beim Ausbau natürlich entsprechend teurer. Das wäre jedoch nicht ausschlaggebend dafür, sie nicht zu bauen. Viel gewichtiger ist, daß sie über ein bereits genehmigtes Sandabbaugebiet gelegt werden müßte. Wir könnten an diese Trasse nur dann denken, wenn wir bereit wären, einige hunderttausend Mark Abfindung an jene Betriebe zu zahlen, die Sand abbauen dürfen, vorausgesetzt die Forstverwaltung stimmt überhaupt zu.

STECKALASWALD: Steht eine solche Abfindung noch in einem tragbaren Verhältnis zu den Baukosten?

Bürgermeister Frister: Nein! In diesem Falle käme die Brüche teurer als die Fische. Der Betrag für die Abfindung läge weit höher als die Baukosten.

STECKALASWALD: Wie soll die Frage nun weiter behandelt werden?

Bürgermeister Frister: Ich wäre dankbar, wenn sich die Bevölkerung hinter unseren Gedanken an einen Südzubringer stellen und in der Öffentlichkeit dafür eintreten würde. Wir möchten gerne erreichen, daß das Straßenbauamt seine Meinung ändert, zumal sich — nach unserer Ansicht — eine gefahrlose Einmün-

SIE SOLLTEN SICH
ERST
BERATEN LASSEN
bevor Sie kaufen !

Wir halten ein gut sortiertes Lager an
Elektro-Klein- und Großgeräten für Sie
bereit.

Gerade zur Weihnachtszeit gibt es viele
Möglichkeiten, mit Elektrogeräten Freude
zu bereiten.

Und Sie wissen ja, ELEKTRO-REIL hat
Nettopreise, die Beratung und Service
beinhalten.

Eigene Kundendienst-Werkstätte.

Ausführung sämtlicher Licht-, Kraft- und
Schwachstrom- sowie Antennen-Anlagen

RADIO-REIL

Schwarzenbruck
Hauptstraße 2

derung in die B 8 mit Signalanlagen und einer Geschwindigkeitsbegrenzung herstellen ließe.

STECKALASWALD: Selbst wenn die Entlastungsstraße gebaut werden könnte, scheint uns die Verkehrssicherheit in der Gemeinde noch höchst fragwürdig. Wir möchten Sie beispielsweise nur an die Einmündung der Beethoven- in die Hauptstraße kurz vor der B 8 erinnern. An dieser Stelle kann der Autofahrer auf der Hauptstraße beim besten Willen kaum sehen, daß von rechts eine Fahrbahn einmündet, geschweige denn erkennen, daß ein Fahrzeug aus der Beethovenstraße ankommt, weil die Häuser weit vorgebaut sind. Haben Sie schon einmal daran gedacht, solche Zustände zu ändern?

Bürgermeister Frister: Die Verkehrssicherheit ist nicht nur in diesem einen Fall der Beethovenstraße, sondern bei allen Nebenstraßen problematisch, die auf die Haupt- und Gsteinacher Straße stoßen. Ich habe deshalb die Landpolizei gebeten, ein Verkehrsgutachten für ganz Schwarzenbruck auszuarbeiten, das nun vorliegt und in einer der nächsten Sitzungen des Gemeinderates behandelt wird. Dieses Gutachten sieht Einbahnringe für die Nebenstraßen, Parkverbote auf der Hauptstraße und die Vorfahrtsregelung für die Haupt- und Gsteinacher Straße vor. Dadurch wird zwangsläufig ein Schilderwald nicht zu umgehen sein, der jedoch im Interesse der Autofahrer unbedingt erforderlich ist. Ich möchte es nicht versäumen, der Landpolizei an dieser Stelle für ihre wertvolle und schnelle Hilfe im Namen der Bevölkerung zu danken.

STECKALASWALD: Steht nicht zu befürchten, daß die Vorfahrt auf der Hauptstraße manche Autofahrer dazu verleiten wird, sich auf einer Rennstrecke zu fühlen? Was ließe sich — im Falle des Falles — dagegen unternehmen?

Bürgermeister Frister: Dieses Argument war der Hauptgrund, weshalb die Gemeinde und die Polizei nur zögernd einer Vorfahrtsregelung nahegetreten sind. Die Praxis macht diesen Schritt jedoch erforderlich. Eine vernünftige Fahrweise läßt sich nicht durch einen Schilderwald oder eine Gemeindeverordnung erzwingen. Wir werden die Landpolizei aber selbstverständlich bitten, darüber zu wachen, daß die Geschwindigkeitsbegrenzung von 50 km eingehalten wird.

STECKALASWALD: Die Straßen sind sehr im Gespräch in Schwarzenbruck, vor allem wegen der Anliegergebühren. Viele Bürger, die schon lange hier wohnen und bisher eine Straße vor ihrer Haustüre hatten, können und wollen nicht einsehen, daß sie dafür bluten müssen, wenn auf einmal größere und breitere Straßen um ihr Grundstück herum entstehen. Ist die Kritik aus diesen Bevölkerungskreisen berechtigt?

Bürgermeister Frister: Im Zeitalter des Autoverkehrs ist es unausbleiblich, großzügige Straßen zu bauen. Am Anfang dieses Gesprächs haben wir ja schon ausführlich erörtert, daß wir gewissen Gesetzen der Zwangsläufigkeit unterliegen. Ein Großteil der neuen Straßen ist außerdem auf ausdrücklichen Wunsch der Bürger entstanden. Die Gemeinde hat jedoch dafür gesorgt, daß der Ausbau nicht zu teuer wird. Sie hat während des wirtschaftlichen Rückgangs 1967 die Chance genutzt, Aufträge zu Preisen zu vergeben, die um 40 Prozent unter dem damaligen Niveau lagen.

STECKALASWALD: Trotzdem ist der Beitrag für manchen — denken wir an Rentner oder alleinstehende Frauen — noch recht hoch und erscheint daher hart. Läßt sich ein Weg finden, diesen Bürgern die Zahlungen zu erleichtern?

Bürgermeister Frister: Grundsätzlich muß ich erklären, daß es gesetzlich vorgeschrieben ist, die Straßenanliegergebühr zu erheben. Die SPD-Gemeinderatsfraktion und ich haben dieses Problem in einer eigenen Sitzung besprochen. Darüber hinaus habe ich mit Bausparkassen verhandelt, um Möglichkeiten für eine annehmbare Zahlungsweise zu erforschen. Bei einer Anzahlung von 40 Prozent bekommen die Betroffenen Bürger dort den vollen Betrag, den sie in zehn Jahren zurückzahlen können, wobei sie obendrein noch die staatliche Prämie von 400 Mark im Jahr erhalten. Weil dieser Weg jedoch mancherlei Verwaltungskram mit sich bringt, habe ich mich damit bemüht, die Laufzeit unseres Darlehens für den Straßenbau von vier auf zehn Jahre zu verlängern. Die Kreissparkasse und das Landratsamt haben dies schon genehmigt. Damit ist es nun dem Gemeinderat möglich, in Härtefällen langjährigen Ratenzahlungen zuzustimmen.

AUCH IN BURGTHANN: NEUE ORTSDURCHFART GEPLANT

Jeder Einwohner unserer beiden Gemeinden, besonders aber jeder Autofahrer kennt und fürchtet die schmale Straße von Ochenbruck über Mimberg nach Burgthann. Die Straße wurde im Jahre 1960, teilweise mit Mitteln des Grünen Planes, in ihrer jetzigen Form ausgebaut. Es liegt klar auf der Hand, daß die Straße, so wie sie jetzt ist, den Anforderungen des heutigen Verkehrs nicht mehr gewachsen ist. Die Schwarzachbrücke kurz nach Ochenbruck ist durch ihren abknickenden Winkel ein permanenter Gefahrenpunkt. Von den Löchern, die alle Achsen gefährden und nie verschwinden, soll hier erst gar nicht gesprochen werden. In Mimberg selbst ist die Ortsdurchfahrt mit Gewinkel und teilweise total unübersichtlichen Kurven auch nicht gerade der Weisheit letzter Schluß. Die Kurve bei der Abfahrt nach Obermimberg hat sich gerade in letzter Zeit einen traurigen Ruf erworben.

Daß dieser Zustand geändert werden muß, ist den Verantwortlichen seit geraumer Zeit bewußt und es wurden schon verschiedene Pläne zum Ausbau der Straße in Betracht gezogen. Der nach Prüfung aller wichtigen Gesichtspunkte erfolgversprechendste Plan wurde nun ausgewählt und soll baldmöglichst realisiert werden. Danach würden sich für die neue Straße einige wichtige Änderungen ergeben.

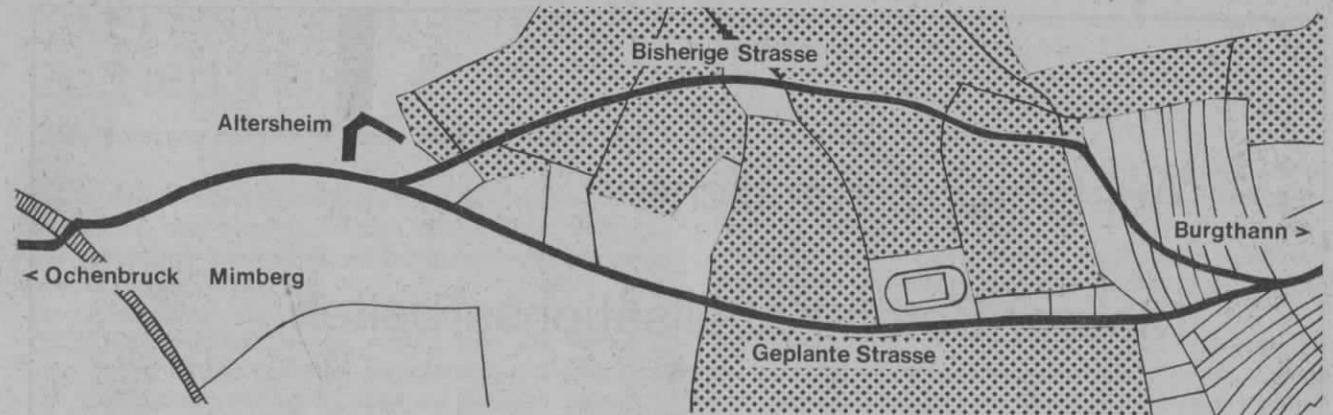
Bei der Planung wurde davon ausgegangen, daß in Zukunft, durch Rationalisierungsmaßnahmen der Bundesbahn bedingt, die Strecke stärker von Bussen

frequentierte sein wird. Dazu ist eine durchgehende Verbreiterung der Straße unumgänglich. Der Schwarzachbrücke muß ihr Winkel genommen werden. Entweder wird die Brücke versetzt oder die Einfahrt muß anders gelegt werden. Bis Mimberg wird die neue Straße dann in der bisherigen Trasse verlaufen und nur verbreitert werden. In Mimberg ergeben sich erste einschneidende Veränderungen. Die Kurve am Mimberger Plärrer wird entschärft und das Feuerwehrgerätehaus muß der neuen Straße weichen. Die Straße wird dann hinter dem jetzigen Feuerwehrgerätehaus vorbeiführen. Ein ewiger Engpass wird die Eisenbahnunterführung bleiben, da die Gemeinde die Mittel für eine Verbreiterung der Unterführung nicht aufbringen kann. Nach dem Kreuzungsgesetz, das noch aus der königlich-bayrischen Ära stammt, sind die Gemeinden verpflichtet, solche Arbeiten aus eigener Tasche zu bezahlen. Die Bundesbahn gibt dazu 5 bzw. 10 %, was dem bekannten Tropfen auf dem heißen Stein gleichkommt. Das Gesamtprojekt der Unterführungsverbreiterung wird mit 1,5 Mill. DM veranschlagt und würde somit teurer werden, als der gesamte Straßenausbau. Geplant ist für Mimberg noch ein Omnibusbahnhof, sowie Parkplätze und -Buchten. Erfreulicherweise hat sich der größte Teil der Mimberger Anlieger bereit erklärt, die erforderlichen Grundstücksteile — soweit nötig — abzutreten. Somit liegen von privater Seite her dem Straßenausbau keine Schwierigkeiten im Weg. Diesem Weitblick ist Anerkennung zu zollen. Nach dem Altersheim erhält die Straße dann eine völlig neue Trasse. Sie wird geradeaus weiterführen. Dadurch wird die Kurve völlig verschwinden und der bis-

Gasthof BLAUE TRAUBE Metzgerei

ff. Fleisch und Wurstwaren • Gemütliche Gasträume

lädt Sie ein zu Ihrem geschätzten Besuch FAMILIE SCHÖNWEISS



her relativ steile Berg wird in eine langgezogene, ungefähr 3—4 %ige Steigung aufgelöst. Am Ende der Steigung wird dann auch das neue, in der Planung bereits abgeschlossene Sportzentrum liegen. Damit ist auch für die Sportstätte ein ausreichender Zufahrtsweg vorhanden. Ein weiterer Vorteil ist, daß die Waldstrecke der Straße auf ca. 200 Meter verkürzt wird und somit die Gefahr von Wildschäden im Verkehr bedeutend verringert wird. Die jetzige Waldstrecke soll trotzdem bleiben und als landwirtschaftlicher Nutzweg, Rad- und Wanderweg verwandt werden. Damit wären gleichzeitig die Radfahrer in diesem verkehrsreichen Teilstück besser geschützt. Auf der Höhe des jetzigen Sportplatzes würde die neue Straße dann wieder auf die alte treffen. Ursprünglich war an den beschriebenen Ausbau bereits im Jahre 1968 gedacht, aber das Fehlen von Staatszuschüssen machte diesen Plan zu-

nichte. Diese Staatszuschüsse werden aus dem Aufkommen der Kfz- und Mineralölsteuer bestritten. Das Gesamtprojekt (ohne Unterführungsverbreiterung) ist mit 1,02 Mill. Mark veranschlagt. Dabei müßten die unbezuschußten Kosten umgelegt werden.

Nach den geltenden Gesetzen ergeben sich für die Anlieger in Neubaugebieten etwa folgende Belastungen: bei einer Straßenlänge von 1000 Metern und angenommenen unbezuschußten Baukosten von DM 200 000 haben die Anlieger 90 % der Kosten — das heißt DM 180 000 — zu tragen.

50 % dieser Kosten errechnen sich aus der Grundstücksgröße, weitere 50 % aus der Länge des Grundstücks an der Straßenfront.

Es bleibt zu hoffen, daß die erforderlichen Zuschüsse in Kürze bereitgestellt werden, damit das Projekt 1969 in Angriff genommen werden kann.

Die preiswerte gute Einkaufsquelle in BURGTHANN und MIMBERG

Brot u. Feinbäckerei, Lebensmittel **Georg Weiß**

Ein Besuch im Burgcafé lohnt sich immer!

Ausführung sämtlicher

Maurer-Beton-Kanalisationsarbeiten

Baugeschäft Gebhardt & Sohn

BURGTHANN, Sandstraße 28

Fernsprecher 091803 / 415

ZWEI KNACKWÜRSTE ZU NEUJAHR

Eine Illustration des behördlichen Vergabewesens

Die Vergabe von öffentlichen Aufträgen, sei es der Gemeinde, des Zweckverbandes und anderer Behörden, unterliegt strengen Ausschreibungs- und Vergabevorschriften.

Ein Unternehmer aus dem Landkreis, der erfuhr, daß „STECKALASWALD“ einen Artikel über die Verteilung gemeindlicher Aufträge plant, stellte uns folgenden Beitrag zur Verfügung, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„Der Unterzeichnete beabsichtigt am Neujahrsmorgen zum Frühschoppen Knackwurst mit Kartoffelsalat zu essen und schreibt hierzu öffentlich aus: zwei Stück Knackwurst lt. besonderer Vertragsbedingungen in Teillängen anzufertigen und frei Verwendungsstelle zu liefern.

An dieser Ausschreibung können sich beteiligen: Alle ortsansässigen Fleischer, Metzger und sonstige von der Handwerkskammer zugelassenen Fleisch- und Wurstverarbeitungsbetriebe, sofern sie folgende Voraussetzungen erfüllen: a) den Nachweis der steuerlichen Unbedenklichkeit des Finanzamtes und der Gemeinde, b) den Nachweis über die ordnungsgemäße Abführung der nachfolgenden Berufsbeiträge der letzten vier Jahre. 1. von der Berufsgenossenschaft, 2. von der Handwerkskammer, 3. vom Landesinnungsverband und 4. von der zuständigen Innung. Diese Unterlagen sind in doppelter Ausfertigung unterschrieben dem Angebot beizufügen.

Ortsfremde Betriebe sowie Warenhäuser sind von der Ausschreibung ausgeschlossen. Strafanstalten, Fürsorgehäuser und ähnliche Einrichtungen sind zum Wettbewerb mit gewerblichen Betrieben nicht zugelassen.

Die Knackwurst soll einen Durchmesser von 40 mm im Mittel haben, jedoch 38 mm nicht unter- und 42 mm nicht überschreiten. Die Länge kann bis zu 7 cm betragen. Würste mit einer Länge von über 9 cm und unter 5 cm werden zurückgewiesen.

Beide Wurstenden sind durch bestes Bindegarn der Handelsklasse A mit doppeltem Schifferknoten nach den Vorschriften der Berufsgenossenschaft Seil und Hanf zu verschließen. Die beiden Enden der Wurst sind C-förmig zu verbinden.

Der Darm soll gut abgelagerte Ware von sechs Monate alten Läufer Schweinen sein. Es sollen nur Därme aus dem letzten Drittel zwischen Magenausgang und Mastdarm verwendet werden. Ausnahmen bedürfen besonderer Genehmigung, Probestücke sind unaufgefordert einzureichen.

Der Fleischinhalt der Wurst soll, wenn nichts anderes vereinbart, folgende Zusammensetzung haben: 6 Prozent Schweinefleisch vom oberen Drittel des Vorder-schinkens eines nicht über 2,4 Zentner wiegenden, nicht mit Fischmehl gefütterten Schlachtschweines der Güteklasse A.

40 Prozent gut gereinigte Innereien, jedoch ohne Beimischung von Teilen, die nicht ausdrücklich zur Weiterverarbeitung zugelassen sind.

50 Prozent reines Trinkwasser nach DIN 1899 durch Kutteranlagen im Schleuderverfahren der Mischung beizufügen und 4 Prozent Knorpel und weichgekochte Knochen, jedoch nicht aus den Rippenteilen von Ochsen mit einem Schlachtgewicht von über 20 Zentner. Die Mischung ist unter Beimischung von vorgeschriebenen Gewürzen nach DIN 3074 maschinell zu verarbeiten. Für die Lüftung der Betriebsräume während der Verarbeitung ist Sorge zu tragen.

Die Einheitspreise des Angebotes sind aufzugliedern: 1. nach Material- und 2. nach Lohnkosten. Mengenrabatte sind getrennt nach 1 und 2 Würsten einzusetzen. Das Angebot ist im verschlossenen Umschlag abzugeben. Der Unterzeichnete ist nicht verpflichtet, den Zuschlag an den Mindestfordernden zu erteilen. Die Rechnung ist in vierfacher Ausfertigung spätestens 4 Wochen nach Lieferung auszustellen. Bei Zahlung innerhalb von 6 Monaten behält sich der Unterzeichnete einen Skontoabzug von 6 Prozent vor.

Wie üblich bleiben 10 Prozent der Rechnungssumme als Sicherheit 2 Jahre stehen und werden auf ein Sonderkonto eines hiesigen Bankhauses eingezahlt.

Gerichtsstand ist Schilda, 31. 12. 1968

STECKALASWALD-Leser melden sich zu Wort:

Die „Vorladung“

„Der Bürger eines demokratischen Staates lebt gelegentlich in dem süßen Wahn, die Begriffe Obrigkeit und Untertan gehörten der Vergangenheit an. Bestenfalls aber zeige der Staat noch gelegentlich Anwendungen von Obrigkeit, während die Gemeinde als unmittelbarer Lebensbereich sich in ihren Beziehungen zur Bevölkerung bester gesellschaftlicher Formen bediene. Es ist — wie schon gesagt — ein süßer Wahn. Ein schlagendes Beispiel für die Behandlung des Bürgers als Untertan soll den Lesern des „STECKALASWALD“ nicht unterschlagen werden und dem Herrn Bürgermeister samt seinen Herren Gemeinderäten zur Lehre dafür dienen, wie der Bürger von heute nicht mehr mit sich umspringen läßt. Die Geschichte, die ich erzählen will, spielt um ein Schriftstück aus dem Schwarzenbrucker Rathaus, ein Schriftstück, das möglichst bald eingestampft werden müßte.

Als ich eines Abends nach Hause komme, finde ich auf der Postablage in meinem Haus einen Zettel, auf dem in großen Lettern ganz oben das Wort „Vorladung“ prangt. Auf den ersten Blick konnte ich nicht mehr als „Vorladung“ lesen. Wie alle vorgeladenen Bürger beschlich mich sogleich ein ungutes Gefühl. Ich dachte zunächst daran, irgendwann und irgendwo mit meinem Wagen ein paar Kilometer schneller als vorgeschrie-

ben gefahren zu sein und mich nun deswegen als „Vorgeladener“ bei der Polizei oder im schlimmsten Fall bei Gericht verantworten zu müssen.

Bei einem weiteren, tieferen Blick auf das Schriftstück stellte es sich freilich heraus, daß ich mein schlechtes Gewissen umsonst strapaziert hatte. Auf der „Vorladung“ wurde ich geheißt, den Kinderausweis für meine Tochter auf dem Rathaus abzuholen, den ich ein paar Tage vorher beantragt hatte. Ich hätte also befreit aufatmen und den Wisch zu den Akten legen können.

Genau das aber will ich nicht tun. Ich bin der Meinung, daß die Gemeinde den Bürger nicht vorladen kann. Ein solcher Ton ist in unserer Zeit nicht mehr angebracht. Er klang schon schlecht, als noch Monarchen herrschten oder Diktatoren regierten, für die der Bürger ein Untertan war. Wir aber leben in einer Demokratie, in der angeblich alle Macht vom Volke ausgeht. Daher glaube ich, daß die Gemeinde den Bürger besser bitten sollte, auf das Rathaus zu kommen, als ihn dorthin zu beordern.

Der langen Rede kurzer Sinn: Herr Bürgermeister, sorgen Sie dafür, daß die „Vorladungen“ der Papierpresse übereignet werden. Sie leisten damit dem Verhältnis zwischen Bürger und Gemeindeverwaltung einen guten Dienst.“

S. W., Schwarzenbruck

▼
Haben Sie eine Beschwerde, eine Beobachtung, eine Frage? Die Spalten von „STECKALASWALD“ stehen Ihnen offen!

Neu in Ochenbruck
Lotto-Toto-Annahme



Schreibmaschinen STIBICH

OCHENBRUCK, Regenburger Str. 20, Telefon 496

AUS DEM SCHLOSSARCHIV VON SCHWARZENBRUCK

Karl Jacob Wilhelm von Scheurl

Eine Betrachtung zu den Besitzern der Herrschaft und des Schlosses Schwarzenbruck im Lauf der Jahrhunderte.

Reiche Quellen zur Geschichte unseres Ortes und seiner näheren Umgebung enthält das v. Petz'sche Familienarchiv im Schloß Schwarzenbruck. Schon seit Jahren beschäftigt sich Frau Irmgard Beckmann-v. Petz, selbst Fach-Historikerin, mit der Auswertung des Archivs.

Als Hausfrau und Mutter von drei Kindern, die außerdem den größten Teil des Jahres im Rheinland zubringt, wo ihr Mann ein Forschungsinstitut der Evangelischen Kirche leitet, kann sie allerdings nur begrenzte Zeit für diese Aufgabe aufwenden. Heute erscheint ein neuer Beitrag aus ihrer Feder. Da es sich um den Entwurf zu einer größeren und zusammenhängenden Arbeit handelt, kann dieser Vorabdruck nur mit Genehmigung der Autorin verwendet und nachgedruckt werden (Irmgard Beckmann, 4 Düsseldorf-Nord, Beckbuschstr. 19a).

Oben neben dem Saal im alten Schloß von Schwarzenbruck blickt aus goldenem Rahmen lebensgroß das Bildnis eines der bedeutendsten Inhaber der ehemaligen Nürnbergischen Herrschaft Schwarzenbruck her-

ab: Karl Jacob Wilhelm Scheurl von Defersdorf auf Vorra und Schwarzenbruck. Von zierlichem Wuchs, lebhaft, mit gütigem Blick, der Ausdruck klug und energisch: eine Persönlichkeit jenes unaufdringlichen Selbstbewußtseins, das die ihm gewordene Verpflichtung erkannt hat und sich ihr gewachsen fühlt. Hinter ihm, im Schatten des Raumes, die Gestalt der Justitia, Sinnbild der Gerechtigkeit, mit der Waage in der Hand — ein bildgewordenes Programm. Durch einen Fensterbogen erscheint das Schloßchen Schwarzenbruck, reizend anzusehen inmitten seiner Gärten, Mauern und zahlreichen Türmchen.

Karl Jacob Wilhelm von Scheurl, der spätere Senator und Rentkammerdirektor der reichsfreien Stadt Nürnberg, wurde im Jahre 1765 zu Hersbruck geboren, und studierte, der Familientradition folgend, in der nahe gelegenen Universität Altdorf Jurisprudenz, um bereits mit 20 Jahren als Assessor am Land- und Bauerngericht in den Dienst der Reichsstadt Nürnberg zu treten. Im Jahr 1783 übernahm er für seinen alternden Onkel Hans Joachim Wilhelm die Administration und nach dessen Tod 1796 die „alleinige Herrschaft“, wie es in einer alten Urkunde heißt, des Reichslehens Schwarzenbruck. Unter der Herrschaft oder dem Reichslehen Schwarzenbruck verstand man damals ein Gebiet, das sich fast genau mit der heutigen Gemeinde Schwarzen-

Parfümerien und Kosmetikartikel

Saubere Bedienung · Solide Preise

Damen- u. Herren-Frisiersalon Helga u. Werner Hübner

RUMMELSBURG im Einkaufszentrum

Telefon 09128 / 451 Ap. 299

bruck deckt: das Gebiet von der Fröschau über Ochenbruck-Schwarzenbruck bis zum Hammer von Gsteinach. Nur in den zugehörigen Waldungen erstreckten sich die Grenzen im Süden und Norden ein wenig weiter hinaus. So ist die Gemeinde Schwarzenbruck nicht etwa ein willkürlich oder zufällig zusammengekommener Verband dreier Ortschaften, sondern ein seit Jahrhunderten zusammengewachsener und zusammengehöriger Bezirk. Um 1800 hatte dabei Ochenbruck acht größere und kleinere Anwesen, Schwarzenbruck mit dem Hammer in Gsteinach deren 16 zu verzeichnen. Neun ihrer Inhaber — das Recht lag jeweils auf dem Hof — hatten Mitspracherecht in den Angelegenheiten der Gemeinde; aus ihrem Kreis wurde der Bürgermeister gewählt. Die erste Gemeindeordnung wurde schon ein gutes Jahrhundert vorher im Jahr 1687 vom derzeitigen Inhaber der Herrschaft schriftlich niedergelegt: „mit einhelligem Konsens der ganzen Dorfgemeinde die althergebrachten, vernünftigen Dorfs-Gewohnheiten daselbst in folgende Ordnung gebracht“. Herrschaft und Gemeinde steuerten auch zusammen,

und so hatte man bereits seit 1662 einen eigenen Schulmeister angestellt: „Die Kindlein insgesamt ohne Ansehen der Person treu und fleißig im Beten, der wahren evangelischen Religion, Lesen und Schreiben zu unterrichten“ wie es in der alten Schulordnung geschrieben steht. Gute Ansätze waren also vorhanden, aber wohl im Verlauf von damals fast 150 Jahren ein wenig in Vergessenheit geraten und außer Gebrauch gekommen, als Karl Jacob Wilhelm von S c h e u r l mit jugendlichem Schwung daran ging, eine Musterherrschaft, eine Mustergemeinde aus dem ihm anvertrauten Schwarzenbruck zu machen. Aber leichtgemacht wurde ihm das zeitlebens wahrlich nicht! Die Zeiten waren unruhig, um nicht zu sagen schwer, denn die napoleonischen Heere überzogen wie ihre kaiserlichen Gegner oftmals das Land. Unsicherheit, Willkür und Armut herrschten weithin unter der bäuerlichen Bevölkerung, die sich nicht hinter feste Mauern und Wälle, nicht in den Schutz der großen Städte zurückziehen konnte. Selbst Vater einer kinderreichen Familie — zwei Söh-

Bauunternehmung **Popp & Fleischmann**

Hoch-Tief- und Stahlbetonbau

Nürnberg · Bärenschanzstraße 34 · Fernsprecher 26 34 60

Roth bei Nürnberg · Kugelbühlstraße 21 · Fernsprecher 09171/2263

Hilpoltstein/Mfr. · Bahnhofstraße 1 · Fernsprecher 09174/435

Feucht · Mimberg · Fernsprecher 091803/412

ne und sechs Töchter gingen aus glücklicher Ehe mit Maria Magdalena, einer geborenen Haller von Hallenstein hervor —, verstand sich S c h e u r l stets und vor dämmung der Wildplage halten durften. Erbittert vermerkt S c h e u r l in einer Notiz: „indessen kam bei der letzten Markgräfischen Regierung in Ansbach der allem auch als väterlicher Beschützer und Verteidiger aller ihm anvertrauten Menschen. Dreimal wechselte allein zu seiner Zeit die Landesherrschaft und mit ihr die Besetzung aller Ämter (die auch damals eine gewaltige Rolle spielten), und nicht nur das, es wechselte, für uns heute kaum noch vorstellbar, die gesamte Rechtsprechung: Als Karl Jacob Wilhelm antrat, waren er und seine Herrschaft Untertanen der freien Reichsstadt Nürnberg, es galt das Nürnberger Stadtrecht. Im Jahr 1796 fiel Schwarzenbruck unter preußische Herrschaft; die Regierung saß nunmehr zu Ansbach. Als Recht galt nunmehr das preußische, es änderten sich alle Rechte, Pflichten und Abgaben, und zum Kummer des Gutsherrn wurde plötzlich, wie er schreibt, „alle Untertanensöhne dienstpflichtig und es

wird ohne Rücksicht der Anzahl derjenige ausgehoben, welcher am schönsten ist“. Schon zehn Jahre später wurde „das Land von napoleonischen Kriegsvölkern überzogen“, wie es in einer alten Chronik heißt und in der Folge wurde es Bayern zugeschlagen. Nun saß plötzlich die Regierung in München. Alles, was mühsam bewahrt und erhalten war an altem Brauch und Recht, war aufs neue in Frage gestellt und mußte sich den Bestimmungen des bayerischen Landrechts beugen. Alle Behörden wechselten aufs neue, Steuern und Abgaben wurden wiederum anders festgesetzt und waren nach München zu entrichten. Manches Vorrecht, ob von Herrschaft oder Gemeinde, mußte verschwinden. Karl Jacob Wilhelm von S c h e u r l ist es zu verdanken, wenn dabei der Bestand im großen und ganzen erhalten blieb. Unzählige Prozesse um jedes einzelne Recht führte er unverdrossen und unnachgiebig in allen diesen Jahren, eigentlich immer mit Erfolg.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

HANSEN, NEUERBURG & CO GMBH

Tochtergesellschaft der MANNESMANN AG



85 NÜRNBERG 2, Gleißbühlstr. 7
Postfach 1108
Telefon 222123 und 20 45 63

preiswert, prompt und zuverlässig.
Gegen Innenkorrosion empfehlen
wir unser bewährtes INHITAL 77.

Der Steuertip

In „STECKALASWALD“, Heft 6, wurde auf die Abzugsmöglichkeit beim Lohnsteuer-Jahresausgleich hingewiesen. Heute sind Überlegungen dahingehend anzustellen, ob noch Ausgaben gemacht werden können, die sich steuerlich zugunsten des Steuerbürgers auswirken. Bei den Werbungskosten (Pauschale DM 564,—) neben den Fahrten zur Arbeitsstätte, Arbeitskleidung, Werkzeuge, Fachliteratur, bei den Sonderausgaben (Pauschale DM 936,—) neben der Sozialversicherung, Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Lebensversicherungen.

Insbesondere sei auf die Möglichkeit des II. Vermögensbildungsgesetzes hingewiesen, wonach jeder Arbeitnehmer von seinem Arbeitslohn DM 312,— (bzw. DM 468,— bei mehr als 3 Kindern) vermögenswirksam anlegen kann, die dann lohn- und kirchensteuer-, sowie sozialversicherungsfrei bleiben. Zu dem begünstigten Personenkreis gehören auch Angehörige des öffentlichen Dienstes. Da **jeder Arbeitnehmer** (auch Jugendliche unter 18 Jahren) die vermögensbildende Anlage in Anspruch nehmen kann, ist dies innerhalb einer Familie also mehrfach möglich.

Begünstigte Aufwendungen liegen vor für Einzahlungen auf

1. einen Prämiensparvertrag oder
2. einen Bausparvertrag,
3. für Aufwendungen für Eigenheime, wenn diese öffentlich gefördert oder steuerbegünstigt sind (Rückzahlung von Baudarlehen).

4. Der Vollständigkeit halber seien noch erwähnt
 - a) Überlassung von eigenen Aktien an Arbeitnehmer;
 - b) Begründung von Darlehensforderungen gegen den Arbeitgeber.

Eheleute, die im Jahre 1968 geheiratet haben oder noch heiraten, seien darauf hingewiesen, daß sie für das Jahr 1968 zweimal eine Bausparprämie oder eine Sparprämie und eine Sparprämie beantragen können, wenn entsprechende Einzahlungen gemacht worden sind. In den kommenden Jahren bilden Eheleute eine „Höchstbetragsgemeinschaft“, die nur einmal die Wohnungsbauprämie **oder** die Sparprämie erhält.

Achtung! Kanalbenützer!

Hier noch ein Hinweis für die Einwohner im Bereich des Kanalisations-Zweckverbandes, die entweder bereits an das Kanalnetz angeschlossen sind oder mit einem Anschluß rechnen.

Nach einem neuen Urteil des Bundesfinanzhofes (BStBl. 1968 S. 178) gehört der von den Hauseigentümern an die Gemeinde bzw. an den Zweckverband zu zahlende Kanalbaubeitrag (Kanalanschlußgebühr) zu den Aufwendungen auf den Grund und Boden und **nicht** zu den Herstellungskosten.

Die Aufwendungen der Hauseigentümer für die Herstellung der Zuleitungsanlagen von dem Haus zu dem öffentlichen Kanal (Hausanschlußkosten) einschließlich der sogenannten Kanalanstichgebühr gehören dagegen zu den Herstellungskosten des Gebäudes.

Mechanische Reparaturwerkstätte

Sanitäre Installation · Flaschnerei

Fahrräder und Zubehör

Propan-Gas · Gasolin Tankstelle

Gg. und H. Kuhn

BURGTHANN

Haus- und Küchengeräte

Werkzeuge und Eisenwaren

Glas · Porzellan · Kupfer

Geschenkartikel aller Art

MORDKREUZE IM STECKALASWALD von Leonhard Wittmann (Nürnberg)

2. Teil und Schluß

Heute wollen wir uns einzelne Denkmäler etwas genauer betrachten, und wenn wir auch nicht bei jedem sagen können, warum es errichtet worden ist, so können wir doch Vermutungen aussprechen und vielleicht da und dort eine Sage von dem Stein erzählen.

1. Im Garten des Schwarzenbrucker Schlosses befindet sich unter einem gewaltigen Erdhügel ein Mausoleum, vor dessen Eingang sich ein Obelisk befindet. Auf seiner Vorderseite sieht man eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Dies ist das Symbol für die Ewigkeit und steht im Zusammenhang mit der Begräbnisstätte der Schwarzenbrucker Schloßherren. Das Denkmal ist etwa um 1790 errichtet worden.

2. Nördlich des Schlosses in der kleinen Anlage fand man 1935 die Fundamente einer Martersäule. Da sie zu ruinös war, wurden die einzelnen Teile wieder eingegraben. Die Martersäule steht nicht ohne Grund direkt am alten Schwarzachübergang: Im Mittelalter sollten derlei religiöse Bilder auf besondere Gefahrenstellen hinweisen und den Menschen Schutz bieten.

3. Steinkreuz am Kirchbühl. 1½ km nordwestlich von Schwarzenbruck, im sogenannten „Kirchbühl“, am Waldweg nach Feucht, steht auf der westlichen Wegseite ein kleines lateinisches Kreuz aus Sandstein. Auf der Vorderseite ist ein kleines Kreuzchen eingeritzt. Hier in der Nähe stand bis ins 17. Jh. die St. Nikolauskapelle, eine alte Wallfahrtskapelle, sie ist wahrscheinlich im 30jährigen Krieg untergegangen. Der Name Kirchbühl erinnert noch an sie. Ob das Kreuzlein noch an die alte Kapelle erinnert, kann ich nicht sagen, doch gibt es einen Synodalbeschluß, demzufolge anstelle abgegangener Kirchen Steinkreuze errichtet werden sollen. Seit 1912 lag das Kreuz zertrümmert am Boden, 1935 wurde es durch die Deutsche Steinkreuzforschung wieder aufgestellt.

4. Östlich vom Wasserwerk Schwarzenbruck steht etwa 3 m im Wald an der alten Nürnberger Handelsstraße eine alte Martersäule, die im Volksmund „Der schwarze Herrgott“ genannt wird. Die Säule ist aus ortsfremdem Material, aus Kalkstein, der erst etwa 30 km von hier entfernt, an den Jurarändern, vorkommt.

Die Säule steht auf einem kleinen Damm, es ist der Straßendamm der alten Nürnberger Handelsstraße, sie führte nach Regensburg. Auf der alten Waldkarte des Jörg Nöttele aus dem Jahre 1570 ist die Säule angegeben. In der Mitte ist die Säule zusammengesetzt und zeigt verschiedene Dübellöcher. Das Kopfteil fehlt. Es ist zu vermuten, daß wir es hier mit einer Devotionssäule zu tun haben, denn es wird erzählt, daß die Dübellöcher der Säule von einem eisernen Ring herrühren, der eine Opferbüchse gehalten hat, die aber öfters ausgeplündert wurde, so daß sie mit der Zeit ganz verschwunden ist.

Es wird auch noch erzählt, daß hier auf der Straße die Wallfahrten gezogen seien (wahrscheinlich nach St. Nikolaus). Von den Wallfahrerwegen aber wissen wir, daß sie vielfach mit Martersäulen versehen wurden, die den Gläubigen den Weg weisen sollten.

Das leider verloren gegangene Bild im Aufsatz mag wohl einen Gnadenstuhl gezeigt haben, deshalb der Name „Herrgott“, und da die Säule in der Nähe der Schwarzach steht, war dies eben der „Herrgott an der Schwarzach“. So ist der Schwarzacher Herrgott zum „Schwarzen Herrgott“ geworden. Wo anders kennen wir den „Roten Herrgott“ oder den „Messingnen Herrgott“ usw. Nach alten Karten hatte die Säule einen Bildaufsatz mit Satteldach. Es liegt auch die Vermutung nahe, daß die Säule das Geleit gekennzeichnet hat; denn ein Akt im Staatsarchiv Nürnberg aus dem Jahr 1505 sagt: „ . . . das Geleit von Neumarkt geht bis zu der Säule bei der Aichenbruck . . .“, wohl deshalb wurde diese Säule auf den älteren Karten auch immer so sorgfältig eingezeichnet.

INGENIEUR-BÜRO

A. KAMMBERGER

Beratender Ingenieur (VBI)

8501 Ochenbruck bei Nürnberg · Talblick 9

Telefon 09128 / 2533

Wasserversorgung ■ Kanalisation ■ Straßenbau

5. „STECKALASWALD“ kann diesen wertvollen Auskünften über Flurdenkmale in Schwarzenbruck noch einige Ergänzungen hinzufügen. Im Schwarzenbrucker Schloßarchiv befindet sich ein „Hochzeit- und Leichenbüchlein“, das Schloßherr Wolf Jakob Schmidmayr im Jahre 1690 anfang. Es enthält zwar nur wenige Eintragungen, aber ausführliche Anleitungen, „wie sich der Schulmeister bey Hochzeiten“, ferner, „in Stellung der Leich-Prozessionen, welche von Hrn. Pfarrer und der Schul zu Feucht abgeholt werden, zu verhalten“.

Die ausführliche Regelung war wohl im Hinblick auf die Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Feuchter und dem Schwarzenbrucker Lehrer notwendig. Sowohl bei Hochzeits- wie bei Leichenprozessionen wird dem Lehrer vorgeschrieben, wann und wie oft er mit der Glocke zu läuten habe. Mit dem dritten Glockenzeichen habe er fortzufahren, bis die Prozession „über die Marter hinaus“ sei. Bezieht sich dieser Hinweis auf die unter 2. genannte Martersäule — oder auf eine weitere, bisher nicht genannte? Bei Straßenarbeiten fand man vor einigen Jahren an der Gsteinacher Straße, unweit der Einmündung der Gustav-Adolf-Straße, Reste eines alten Steinfundamentes. Trümmer davon liegen jetzt im Vorgarten von Bildhauer Adolf Held, über die Reste vor der Zerstörung bewahrte.

Von einem Raubmord im Jahre 1668 weiß die Feuchter Schulmeisterchronik zu berichten: „Den 5. November ward hinter Feucht beim Schwarzen Herrgott im Wald ein reisender Mann, von einem, der ihm Gesellschaft geleistet, erschossen, beraubt und sich damit aus dem Staub gemacht. Der ermordete Körper ward von zu Feucht wohnenden abgeholt und in das Bahrhäuslein auf dem Friedhof geleet und hiesiger (= Nürnberger) Herrschaft berichtet, welche alsbald Reuter hinauscommandiert, denselben hierher zu bringen; unterdessen haben ihn die Markgräflichen von Burgthann hinweggenommen, wie solches beigelegt worden, ist unweisend verblieben.“

Der Eintrag gibt gleichzeitig einen Hinweis auf die ständigen Streitereien zwischen der Stadt Nürnberg und dem Markgraf über die hohe Gerichtsbarkeit: sie würde von beiden Seiten beansprucht und schloß das Recht ein, die „kriminalpolizeilichen Ermittlungen“ im Falle von Gewaltverbrechen zu führen.

Flurdenkmäler in und um Burgthann

6. Steinkreuz an der Nordecke des Turnplatzes „am Sand“. Es ist 1.10 m hoch, 0,60 m breit und 0,37 m tief, hat die Form eines Malteserkreuzes und ist aus Burgsandstein. Die Vorderseite zeigt verschwommen ein Hufeisen und eine wohl später eingeritzte Jahreszahl, von der nur „177“ zu lesen ist. Auf dem Kopf befindet sich ein Loch, wahrscheinlich von der Verankerung eines Eisenkreuzes herrührend. Die Sage erzählt, daß hier hohe schwedische Offiziere begraben liegen. Tatsächlich gab es hier in der Nähe — am Passlohe — im Jahre 1632 ein Scharmützel zwischen General Sparr und Taupadel.

7. Steinkreuz beim Schafhof in Burgthann. Östlich des Wasserbehälters hinter den Wohnhäusern, an einer Wegegabel, deren Wege in die Felder führen, steht auf einer kleinen Erhebung ein stark verwittertes Steinkreuz ohne Arme. Es ist aus Burgsandstein, 88 cm hoch. Auch von ihm wird erzählt, daß hier schwedische Offiziere begraben liegen. Beide Burgthanner Steinkreuze dürfen als Sühnekreuze betrachtet werden. Ihre Formen gehören dem 14. Jahrhundert an.

8. Gemeindegrenzstein, an der Straße von Burgthann nach Prackenfels, etwa 500 m östlich der Förresmühle, an der Flurgrenze von Burgthann, ein etwa 60 mal 40 mal 40 cm großer, viereckiger Sandstein mit der Aufschrift „Burgthann“. Er ist ein Vorläufer der heute üblichen Ortstafeln und dürfte aus der Zeit um 1820 stammen. Bis vor wenigen Jahren wurden die in Burgthann Verstorbenen bei ihrer Überführung nach Altdorf — ähnlich dem genannten Schwarzenbrucker Beispiel — vom Schullehrer und den Singknaben bis zu diesem Stein geleitet und hier verabschiedet. Ähnliche Steine finden wir an vielen Orten. Es sind weder Ruhsteine noch Totenrasten, sondern einfache Gemeindegrenzsteine.

9. Hinter der Gastwirtschaft „Pfeifferhütte“ im gleichnamigen Ort, etwa 60 m im Wald, finden wir die Überreste von 2 Steinkreuzen aus Sandstein. Der linke

Stein zeigt ein kreisrundes Gebilde, das in der Mitte ein Loch hat. Hier wird erzählt, daß sich etliche Bauersleute erschlagen haben sollen, sie liegen hier begraben. In mond hellen Nächten soll sich hier ein Gespenst zeigen.

10. Gehen wir von Pfeifferhütte auf der Staatsstraße nach Feucht, kommen wir nach etwa 2 km an den Beginn der Sandgrube. Hier stehen seit dem 2. 7. 1968 zwei Steinkreuze, vorher befanden sie sich etwa 200 m östlich vom heutigen Standort. Durch Herrn Forstamtmann Anding und die Deutsche Steinkreuzforschung wurden sie versetzt, da der Sandgrubenbetrieb dies erforderlich gemacht hat. Die beiden Steine haben große Armstützen und machen einen sehr wichtigen Eindruck. Das linke Kreuz zeigt auf der Rückseite die Jahrzahl 1821, diese steht jedoch mit der Errichtung des Steines in keinem Zusammenhang, denn die beiden Steine stammen aus dem ausgehenden 15. Jh. Das rechte Kreuz zeigt ein kleines Kreuzlein und verschiedene Löcher. Man erzählt sich, daß die Steine Hunnengräber bezeichnen sollen und unter ihnen seien Spangen, Helme und Säbel vergraben. Von all diesen Dingen aber haben wir bei der Versetzung nichts gefunden. Es wird auch erzählt, daß ein Bauer aus Laaber, der Getreide nach Nürnberg bringen wollte, hier erschossen und beraubt worden sei.

Die beiden Steinkreuze sind der Urtyp des fränkischen Steinkreuzes gemeinhin, sie müssen an ein großes Unglück erinnern, denn sie sind von einem Steinmetzen gleichzeitig errichtet worden, das sagt ihr Aussehen.

11. Im Saugraben bei Unterferrieden an der südlichen Seite der alten Straße steht ein Steinkreuz, das nach seinen Stilmerkmalen aus der Zeit um 1500 stammen muß. Die Rückseite zeigt etliche Wetzrillen und im Kopfteil ein kleines Kreuz. Von dem Stein wird erzählt, daß hier einer erschlagen worden sei; das kann ohne weiteres zutreffen, denn das Gelände, auf dem der Stein steht, ist seit alten Zeiten Weidegelände, auf dem es wegen der Hut immer wieder zu Streitigkeiten gekommen ist. So erzählt ein alter Akt aus dem Staatsarchiv Nürnberg vom Jahre 1728 „ . . . daß die Steinelbacher und Ezelsdörfer das bishero gemeinschaftlich miteinander genutzte Holz und Anger, der Säugraben genannt, weiln beide Gemeinden der daselbst wachsenden Eicheln halber bishero öfters strittig gewesen . . . abzuteilen . . . “. Vor 60 Jahren war das Kreuz umgefahren und wurde durch die Gemeinde wieder aufgestellt. Die Flur nebenan heißt „das Heilige Brunnlein“.

12. Am westlichen Dorfrand von Mimberg, im sogenannten Leersgarten, stand bis vor kurzem der Rest eines Steinkreuzes. Der linke Arm und das Oberteil fehlten. Die Stelle, an der es stand, war immer schon etwas sumpfig, vielleicht ist es versunken. Von dem Stein wurde erzählt, daß hier ein Offizier begraben sei, und 1866 soll hier ein Soldat begraben worden sein. 1866 fanden hier allerdings keine Kampfhandlungen statt.

13. Am westlichen Ende von Dürrenhembach stehen am Wege zwei mächtige Steinkreuze aus Sandstein.

Gärtnerei FRANZ LOIBL, Mimberg

bietet in guter Qualität Rosen, Ziersträucher, Nadelgehölze sowie winterharte Blütenstauden und holländische Blumenzwiebeln.



Das rechte davon zeigt eine Pflugschar zum Zeichen, daß hier ein Bauer durch Unglücksfall ums Leben gekommen ist. Die Sage erzählt auch, daß hier im „trokenen“ Wald ein Bauer mit seinem Gespann verdurstet sei. Das Kreuz daneben erinnert zweifellos an einen Totschlag, denn seine Massigkeit und seine urwüchsige Form deuten darauf hin.

Damit will ich meinen Spaziergang in die Umgebung von Schwarzenbruck beenden. Viel war's nicht, was ich Ihnen erzählen konnte, aber dies Wenige, das noch vorhanden ist, wollen wir doch pfleglich behandeln, denn eines Tages werden sich vielleicht zu den geschilderten Steinkreuzen noch erklärende Urkunden finden.

Wer sich näher mit dem Problem der Flurdenkmäler beschäftigen will, sei auf mein Buch „Flurdenkmale um Nürnberg“ (Frankenverlag Lorenz Spindler, Nürnberg, 1963) verwiesen, ferner auf die Tätigkeit der Vereinigung „Deutsche Steinkreuzforschung“ (85 Nürnberg, Denisstr. 30).

Jung und alt -

liest STECKALASWALD!

Der Witz des Monats . . .

. . . stammt diesmal von Gemeinderat Hans Gottschalk.

Zwei Wirtshausbesucher steigen schwankend in ihren PKW. Schon kurz nach dem Start endet die Fahrt an einem Baum. Benommen tastet der Fahrer nach seinem Freund:

„Hast Du was abgekriegt?“

Darauf der andere: „Wieso, hat jemand einen ausgegeben?“

AM STECKALASWALD — Schwarzenbrucker Chronik
Herausgegeben von der SPD-Fraktion des Gemeinderates Schwarzenbruck unter Mitarbeit des SPD-Ortsvereins Burgthann.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Richard W. Dill,
Schwarzenbruck, Gsteinacher Straße 19.

Titelblatt: Adolf Held. Auflage dieses Heftes: 2700.

Werbung und Vertrieb:

Schwarzenbruck, Ochenbruck, Gsteinach:

Hans Gottschalk, Ochenbruck, Regensburger
Straße 12, Telefon 0 91 28 / 3 11

Burgthann, Ober- und Untermimberg, Rübleinshof:
Eberhard Danz, Mimberg, Nr. 75

Druck: Schobert, Nürnberg.

STECKALASWALD-Sonderkonto bei der Kreissparkasse Nürnberg, Zweigstelle Ochenbruck Nr. 3 133 097

Burgthann

Burgstraße 12

Telefon 741

Mimberg

Altersheim

Telefon 761

Friseur Edmund Pfeiffer

Individuelle Haarpflege

det? Wieviel Barbarei wurde mit Gerechtigkeit überschrieben, wieviel Unterdrückung mit Freiheit gerechtfertigt. Und trotzdem: alle Scheiterhaufen am Wege der Geschichte, alle Heuchelei, aller Mißbrauch des Wortes Christentum konnten diesen Begriff nicht auslöschen. Das Kreuz steht und wird immer stehen als Zeichen des Erbarmens, der Menschenliebe, der Wahrheit und der Erlösungshoffnung. Diese Begriffe haben so starke Wurzeln, daß kein Schwert der Zerstörung sie tilgen kann. Wenn ein neuer Frühling ruft, treiben sie wieder ihre Blüten. So ist es auch mit dem Sozialismus. Er ist Ausdruck einer säkularen Geistesströmung, die sich mit dem Beginn des Industriezeitalters in den verschiedenen Bewegungen und Organisationen manifestiert hat. Sozialismus ist Ausdruck der Sehnsucht nach einer gerechten, sozialen, humanen gesellschaftlichen Ordnung, die den Menschen in jedem einzelnen Individuum achtet; die Idee, daß die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist. Immer ging es im Sozialismus um den Menschen, um sein Glück, um seine Menschlichkeit. Und wenn auch in Verkennung der menschlichen Möglichkeiten kollektivistische Ideen Übergewicht wurden, so blieb der Sozialismus in seiner innersten Substanz doch auf den einzelnen Menschen festgelegt. Von diesem Ansatz aus müssen wir den demokratischen Sozialismus in unserer Zeit neu durchdenken.

BLICK ÜBER DEN ZAUN

Wichtiges und Unwichtiges – kurz notiert

Obwohl der Landkreis Nürnberg am Rande des Bundestagswahlkreises 228 (Erlangen) liegt, verdankt der SPD-Bundestagskandidat Dr. Dieter Haack seine Nominierung den Delegierten unseres Landkreises, die ihren eigenen Kandidaten zurückzogen, obwohl sie den stärksten Parteiverband des Wahlkreises vertreten. Dr. Dieter Haack, 34, derzeit Oberregierungsrat im persönlichen Stab des Bundesministers für Gesamtdeutsche Fragen in Bonn, will sich von Erlangen aus stärker um die Probleme des Nürnberger Umlandes kümmern und untermauert diese Absicht durch einen ersten Informationsbesuch bei seinen politischen Freunden in Schwarzenbruck. Haack hat sich ausgerechnet, daß er CSU-Opa Prof. Hudak nur rund 7 000 Stimmen von insgesamt 190 000 abjagen muß, um im Herbst 1969 als direkt gewählter Volksvertreter in den Bundestag einzziehen zu können. Ein offener und spannender, hoffentlich auch fairer Wahlkampf steht vor der Tür . . .

o

Unter der Leitung von Dr. Wilhelm Stahl hat der TSV Ochenbruck eine Schachabteilung gegründet.



Fleisch- und Wurstkauf ist Vertrauenssache. Daher immer nur frisch aus erster Hand von Ihrem Fachgeschäft für Fleisch- und Wurstwaren.

Georg Schuler - Ochenbruck

Ruf 09128 - 2515

Der Schuler Georg ist bekannt für gute Wurst aus Meisterhand.

Gemeinderat Willi Brunner rauchte bei einer Bank-
einweihung in Langwasser entgegen sonstigen Ge-
wohnheiten Zigarren, Marke Skt. Felix Brasil, um sei-
nem Schwager Georg Kohler eine neue Zigarren-
bauchbinde für dessen Sammlung mitbringen zu kön-
nen. Georg Kohler feierte übrigens in diesem Jahr
sein 20jähriges Betriebsjubiläum bei der deutschen
Bundesbahn.

Nach einem Kurzurlaub in Leutasch in Tirol erwarb
Werner Franz (Ochenbruck) eine 3-l-Flasche Obst-
ler. Er verstaute sie jedoch so, daß sie der Zollbeamte
am Grenzübergang Mittenwald sofort erspähte und 24
DM Zollstrafe erhob.

Hans Wedel, Bürgermeister von Burgthann, führt
seine Ortsdienstfahrten zur Zeit mit dem Fahrrad
durch, nachdem er seinen alten PKW verkauft hat, den
neuen jedoch erst im Dezember erhalten wird.

Nachdem die Ferngasleitung Nürnberg-Neumarkt an
unserer Gemeinde vorbeiführt, wurden im Rathaus Be-
rechnungen angestellt, ob und unter welchen Bedin-
gungen einzelne Ortsteile oder Häuser an die Gasver-
sorgung angeschlossen werden können. Ergebnis: Der
Anschluß ist, außer für einzelne Großabnehmer, unren-
tabel.

Eine Neuteerung der Schwarzenbrucker Hauptstraße
zu einem Preis von DM 30 000 für das nächste Früh-
jahr wurde vom Gemeinderat beschlossen.

Oberstudienrat Hans Georg Müller, Gsteinach,
nahm als Delegierter für Franken am Bundeskongreß
der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Lehrer
in Dortmund teil. Die fränkischen Delegierten forder-
ten den Parteivorstand u. a. auf, im bevorstehenden
Wahlkampf Fragen der Schulpolitik in den Vorder-
grund zu stellen.

DM 5 500 betrug das Defizit der Gemeinde bei der
Müllabfuhr im ersten Halbjahr 1968.

Die evangelische Kirchengemeinde von Burgthann
wird in der Nähe der Johanniskirche in nächster Zeit
einen Kindergarten errichten. Es sollen dabei auch Ju-
gend- und Aufenthaltsräume eingeplant werden. Pfar-
rer H. Lehr rechnet mit einer kurzen Bauzeit, da ein
Teil der Bauten im Fertigbau ausgeführt wird. Viel-
leicht wird sich auch eines Tages in Mimberg ein Bau-
träger bereiterklären, ein solches Objekt zu errichten.
Die Eltern aus Mimberg würden sich sicher sehr
freuen.

Die Bautätigkeit in einigen Ortsteilen von Burgthann
und Mimberg braucht nicht eingestellt zu werden,
nachdem der Kanalisationszweckverband zugesagt hat,
noch in diesem Jahr einen Teil der Rohrleitungen zu
verlegen. Die Gesamterschließung kann somit für 1969
erwartet werden. Damit werden die schlechten Stra-
ßen in diesen Baugebieten wohl bald der Vergangen-
heit angehören.

Elektromeister Hermann Reil richtete in seinem
Haus in Schwarzenbruck die erste vollständige Elek-
troheizung des Ortes mit Nachtstrom-Speicherheizung
ein.

Landtagsabgeordneter Loni Heiden, Fischbach,
kaufte sich aus Anlaß der Südtirolfahrt der SPD-Lan-
dtagsfraktion einen bayerischen Trachtenanzug mit ge-
blümter Weste.

Von Burgthann fuhr ein Bus nach Italien. Herr Konrad
Nereter stieg reiselustig ein. Bereits in Pattenhofen
bekam er Bauchschmerzen, nahm seinen Koffer und
stieg wieder aus. Groß war die Überraschung beim
Kofferöffnen: statt seines Koffers hatte er versehent-
lich den von Fräulein Grete Distler mitgenommen.
Was machte wohl Fräulein Distler am Ziel mit der
Wäsche von Herrn Nereter?

Fräulein Heinrich, Bankfilial-Chefin und Leiterin des Jagdhorn-Blasorchesters Nürnberg, wurde Bürgerin von Schwarzenbruck.

Eine fürstliche Spende erreichte uns aus dem Ortsteil Gsteinach. Dem STECKALASWALD-Freund herzlichen Dank!

Walter Schatz, Schwarzenbruck, verläßt Ende des Jahres die „Nürnberger Nachrichten“, wo er seit Jahren das Ressort Kommunalpolitik leitete, um das Presseferat der Stadt Nürnberg zu übernehmen.

Auf der Ostseite des Eisenbahntunnels an der Straße nach Burgthann wird im nächsten Frühjahr auf Gemeindegrund ein neuer Kinderspielplatz entstehen.

Dr. Alfred Döring und Frau nahmen an einer internationalen Fachtagung über Rettungsdienst und Erste Hilfe in Kopenhagen teil.

Auf der Feier des Kanalisationszweckverbandes aus Anlaß der Einweihung der Kläranlage im Saalbau Fürst in Mimberg hielt Geschäftsführer Georg Kreusel die Begrüßungsrede. Als ein Schnellzug vorbeifuhr, bat er um eine kurze Pause, da er dieser Lautstärke nicht gewachsen sei.

Zwischenruf des amtierenden Landrats Otto Ungar: „Das ist der erste, den er nicht schafft!“

Die Schauspielerin Ursula Herking begründete ihren Beitritt zur SPD bei einer Veranstaltung ihres Ortsvereins: „Es gibt eine bestimmte, ziemlich verbreitete Haltung, die heißt: ohne mich. Eine Haltung, die wir uns in der jetzigen Zeit nicht mehr leisten dürfen — oder wir sind total blind. Wenn man eine wirkliche Demokratie will, dann muß man auch mitmachen und nicht nur kritisieren“.

Dr. Max Heinritz, seit einem Jahr Vorsitzender des Elternbeirats der Volksschule, verirrte sich vor der letzten Elternversammlung im Labyrinth des ihm unbekanntes Schulgebäudes. Mit Hilfe von Hausmeister Max Ulbrich erreichte er den Versammlungsraum, wo er alsbald wiedergewählt wurde.

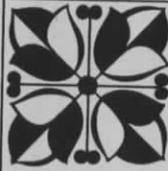
Weitere Beiratsmitglieder: Frau Emmy Fromm, Frau Schmitz, Frau Kugler, Willi Brunner, Albrecht Frister und Walter Schatz.

Mustafa Abdallah, Stellvertretender Generaldirektor und Programmdirektor des Sudanesischen Fernsehens in Khartum, nahm zum Abschluß eines Deutschlandaufenthaltes am Betriebsausflug der Gemeinde Schwarzenbruck nach Gefrees im Fichtelgebirge teil und schrieb anschließend in das Goldene Buch der Stadt: „Mein schönster Tag in Deutschland“.

Ein totaler Vorstandswechsel steht beim TSV Ochsenbruck bevor: Neben Erhard Hiltner, dem langjährigen ersten Vorsitzenden, kündigte überraschenderweise auch der zweite Vorsitzende, Hans Schmidt, genannt Hagen, seinen Rücktritt an.

STECKALASWALD begrüßt als neue Mitglieder des SPD-Ortsvereins Fritz Merten, Patentanwalt, und Frau Inge; Frau Ingrid Müller und Walter Kopp (alle Gsteinach). Familie Merten übermitteln wir gleichzeitig unsere Glückwünsche zur glücklichen Geburt des dritten Kindes.

Zuschauer und Gemeinderäte können in Zukunft bei den öffentlichen Sitzungen im Rathaus auch bei starker Rauchentwicklung klaren Kopf behalten: Im Sitzungssaal wurde eine moderne Entlüftungsanlage eingebaut.



seit



1761

Weltweit bekannte
Markenartikel
zum Schreiben,
Zeichnen, Rechnen,
und Messen.



Bitte fordern Sie Sonderprospekte an bei:
A.W.FABER-CASTELL Abt. WA. · 8504 STEIN BEI NÜRNBERG



AV 037/67

